

Pränumeration:
 mit täglicher Postversendung
Morgen- und Abendblatt:
 Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,
 vierteljährig 5 fl., zweimonatlich
 3 fl. 20 kr., monatlich 1 fl.
 20 kr.; mit separater Versendung
 des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
 mehr. — Für **Budapest** ins Haus
 gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig
 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
 zweimonatlich 3 fl. 20 kr., ein-
 monatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne
 Morgenblätter loco . 6 kr.
 Abendblätter „ . 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Man pränumerirt
Budapest
 durch die Postanstalt in Buda-
 pest in Expeditionen, oder in des
 „Ungarischer Lloyd“
 Gasse, Nr. 9.
 wo auch die Inserate von om-
 nia werden. In Wien: Ver-
 treter: Inserate der General-
 Agentenschaft des „Ungar. Lloyd“,
 S. A. Weiss, Markt 1. Nonnen-
 platz 1. Haasenstein & Vogler,
 Rudolf Mosse, A. Oppelk — im
 Auftrage Saalbach's, Antiquar-
 Bureau in Dresden, G. L. Danne
 & Co. in Frankfurt a. M.; Rudolf
 Mosse in Berlin, Hamburg, Mün-
 chen, Nürnberg, Bremen, Haasen-
 stein & Vogler in Hamburg, Berlin,
 Leipzig, Frankfurt a. M., Basel,
 Zürich, Havas-Lafitte-Bullier &
 Co. in Paris.

Nr. 210.

Budapest, Samstag, 13. September.

1873

Castelar's Nothlage.

Budapest, 12. September.

Entscheidet man die sich wieder in rascher Folge überfließenden Nachrichten ihrer politischen Verbrämung, so befindet sich das Land Spanien wieder einmal in der Situation, wo es „eine Frage frei hat an das Schicksal.“ Die Alternative steht eigentlich: „Nüchtern oder nicht?“ Das Kabinett Salmeron ist abgetreten, weil sein Chef, der seit zwanzig Jahren aus aufrichtiger Ueberzeugung Gegner der Todesstrafe gewesen, sich selber nicht unterwerfen will. Auch dem gewissenlosen Deserteur und dem militärischen Rebellen wollte er Gnade erweisen, sogar Angesichts des Feindes, welcher seine bisherigen Erfolge zum großen Theil der Disziplinlosigkeit der Regierungarmee zu verdanken hatte. Castelar tritt eigentlich mit einem unausgesprochenen Nüchtern-Programm an die Spitze der Geschäfte. Er wird die Todesstrafe gewiß nur in äußersten Fällen im Armeecorps zulassen, aber er wird sie zulassen. Diese Frage ist die Angel, um welche sich die raison d'Etat der neuen Exekutive dreht. Traurig! Aber kaum erscheint eine andere Wahl übrig geblieben zu sein. Da das Disziplinarkorps in Massen mit einem Strich droht, wenn nicht auch die Kapitalstrafe des Militärreglements, als in so außerordentlicher Lage unumgänglich, zur Ausführung komme, so würde Spanien sich eines Morgens auch noch des Reines seines durch Fahnenflucht zusammengebrochenen Heeres und aller Führer desselben beraubt sehen.

Daß es einem edlen Menschenfreunde, wie Castelar, unendlich schwer antommen muß, eventualiter als ein unerbittlich strenger Blutrichter aufzutreten, läßt sich seinem ganzen Charakter nach wohl begreifen. Es ist aber einer jener historischen Momente gekommen, wo Barmherzigkeit recht eigentlich die Keckheit unerbittlich strafender Strenge ist. Ueberdies müssen nirgendwo mehr, als in Spanien, das gegen gewaltige Einbrüche nachgerade abgehärtet ist, Exempel statuirt werden an den Wenigen, um das Ganze zu retten. Ein Drittes gibt es in dem momentanen Wirrsal dort nicht, denn mit dem weiter um sich greifenden Untergange der militärischen Disziplin ginge Republik und Freiheit ebenfalls ganz hoffnungslos zu Grunde. Wie schlimm es stehen muß, ergibt sich schon aus dem Umstände, daß der bei der Armee noch immer in großem Ansehen stehende „politische Marschall“ Serrano nicht nur nicht umangefochten nach Madrid zurückgekehrt ist, sondern gleichsam wie gerufen erscheint und, wie die Rama hinzusetzt, sogar mit dem Kommando der Nationalgarde von Madrid betraut werden soll. Das ist derselbe Serrano, der vor seiner letzten Flucht aus der Hauptstadt mit der dortigen Guardia civil einen Putsch gegen die Cortes in Szene setzen wollte und gestiefelt und gepörselt schon bereit stand, die verdächtige

Rolle des usurpatorischen Gesellschaftstretters abermals anzutreten.

Auch Sagasta soll auf dem Wege nach Madrid sich befinden, der fahnenflüchtige Liberale, welcher durch seinen perfiden Bund mit den Ultramontanen mehr denn irgend ein Anderer dazu beigetragen hatte, das Ansehen des Königs Amadeo zu untergraben. Auf ihn, wie auf Serrano paßte der Name „Totenträger der Republik“. Wie gesagt, die Lage muß wieder einmal im Händedrehen viel kritischer geworden sein, als die offiziellen Madrider Journale glauben lassen wollen; es muß sich in der That um die Alternative: „Ausnahmezustand oder Petroleum“ handeln, also um Gefahren für die Grundeste der Gesellschaft selber, sonst würde Castelar wohl der Letzte gewesen sein, sich die übereifrige „patriotische Dienstwilligkeit“ dieser beiden schlimmen Vokativi aufdrängen zu lassen. Freilich, wenn es im Hause brennt, ist jede Feuerprobe willkommen, und würde sie auch von Deescheub's Großenkel bedient.

Wie vollkommen man auch von dem ernsten und ehrlichen Willen Castelar's überzeugt ist, so ist er doch offenbar noch lange nicht von seinen politischen Illusionen kurirt. Er laborirt noch immer an einem Optimismus, der nur seinem Herzen Ehre macht. Er hat es doch selbst erfahren, wohin schon einmal die unterschiedslose Bewaffnung von hunderttausend Voluntarios geführt hat und abermals spricht er von der schleunigen Beschaffung einer halben Million von Gewehren, um mit einer bewaffneten Masse die Carlisten und Intrantigen fortzuführen. Als wenn eine solche halbe Million, selbst wenn sie auf die Beine gestellt werden könnte, auf eine und dieselbe Karte schwören und nicht bei erster Gelegenheit untereinander und aufeinander, als lebendige Schießscheiben, anlegen würde! Man braucht kein Schwarzseher zu sein, um als aufstrebender Beurtheiler der wenig tröstlichen Meinung zugänglich zu werden, daß wieder einmal das unglücklich zerfallene Land trotz aller jüngsten Kampferfolge am Vorabend einer neuen Prätorianerwirtschaft zu stehen scheint, welche der eben erst begonnenen zweite Act Castelar's auf dem Fuße folgen würde, als erbärmliche Komödie erbärmlicher Prämien.

Die serbischen Eisenbahnen.

Budapest, 12. September.

A. M. Durch den raschen Ausbau der wichtigsten ungarischen Schienenstränge nach dem Osten und Süden einerseits, andererseits gedrängt durch den Reichthum der auf Verwertung harrenden Naturprodukte, wie Kohle, Erze und Holz — ist auch im Fürstenthum Serbien das Bedürfnis nach Eisenbahnen wach geworden.

Die fürlich serbische Regierung ärgerte auch nicht lange, die Richtung der etwa 240 Kilometer langen Hauptlinie, welche, von Belgrad ausgehend, Serbien mit

den beiden Nachbarstaaten — Ungarn und Türkei — zu verbinden berufen ist, festzusetzen, die Vorarbeiten derselben auszuführen und ein generelles Projekt sammt Kostenaufschlag aufzustellen.

Nachdem ein durch die Vermittlung der französischen Regierung beuener Eisenbahnbau-Ingenieur sein beider, als das durch die serbische Regierung ausgearbeitete Projekt liefern konnte, ließ letztere die generelle Trace studiren, ein vollkommenes Projekt im Anschlusse eines detaillirten Kostenaufschlages ausarbeiten und auf Grund dessen eine Offertverhandlung behufs Vergebung der Konzession der Linie an eine Gesellschaft ausschreiben, deren Termin am 1. September l. J. abgelaufen ist.

Am 1. September reichten in Belgrad fünf Bewerber ihr Tiert für den Bau der serbischen Bahnen ein, und zwar eine preussisch-russische, eine französische, zwei englische und eine russische. Die diesbezügliche Entscheidung der serbischen Regierung wird am 2. Oktober d. J. durch eine eigens für diesen Zweck delegirte Kommission erfolgen.

Aus diesem kurzen geschichtlichen Resumé wird man ersehen, daß die serbische Regierung den Bau ihrer Eisenbahn im Konzessionswege — also durch eine Gesellschaft auszuführen gedenkt. Hierüber wollen wir nun unsere Ansichten im Nachfolgenden darlegen.

Nach dem Beispiele aller — Eisenbahnen beiziehenden — Staaten, mit Ausnahme von England und Amerika, wurde der Bau der Eisenbahnen stets durch die Mitwirkung der bezüglichen Regierung ermöglicht, entweder durch Verleihung einer Zinsengarantie, oder durch den faktischen Beitrag eines aliquoten Theiles des Baukapitals, oder aber dadurch, daß die Regierung selbst die Bahn baute. Wir lernen ferner aus der Erfahrung — speziell aus der neuesten Eisenbahngeschichte Oesterreich-Ungarns — daß diejenigen Eisenbahnen, welche direct durch die Regierungen gebaut wurden, stets, ohne Anstand, allen Anforderungen entsprechend, beendet, und ihrer Bestimmung übergeben wurden, während an Gesellschaften konzessionirte und durch diese gebaute Eisenbahnen niemals ohne namhafte Anstände vollendet wurden. Unter diesen nennen wir: die in der modernen Eisenbahn-Bauperiode zur Regel gewordenen Ueberforderungen der Vollendungstermine; unverständliche oder gewissenlose Verwaltung des Aktien-Kapitals; nachträgliche Forderungen bis zur Höhe von vielen Millionen und als Epilog die aus solchem Gebahren resultirenden monströsen Prozesse.

Diese traurige Thatsache folgt zumeist aus der Natur der Sache. Gesellschaften werden konstituirte oder konstituirt sich des Gewinnes halber und suchen selbstverständlich alles nur denkbare Mögliche — auch Unmögliches — zu gewinnen. Ihnen ist es in den meisten Fällen weniger um das Zustandekommen der Bahn, als vielmehr um die Konzession und deren mögliche Aus-

Aus den Tagebüchern des Codes.

Tu war ein Haus gebaut,
 Tu gehörst mir;
 Tu war ein Bett gemeint,
 Ich die Mutter trug.
 Noch in die Tiefe nicht
 Genau im Maß bestimmt,
 Noch in die Länge nicht
 Am Boden abgeteilt.

Nimm mit, ich bring' Dich hin,
 Wo Du ein Weilen sollst,
 Nimm mit, ich weise Dich
 Und dann die Lagerstatt.

Nach dem Angelächlichen.

Noch einmal vor ihrem Scheiden läßt uns die Natur die ganze Milde ihres Segens fühlen. Jene große Weltpoesie des nahenden Herbstes, die dem Südländer so völlig fremd ist, wiegt unsere nordischen Gemüther in eine träumerische Melancholie. Weg mit den Pflüchern an einem solchen Tage! Weg mit der Feder, die nur mühsam über das geduldige Papier schleicht!

Hinaus in die wonnige Septemberluft, deren lebende Frische das Blut leicht und die Brust weit macht! Steht nicht auf dem grünen Blatte eine tiere Weisheit verzeichnet, als auf dem bedruckten? Was also und lerne — ehe der Nordwind die rauschende Lektüre von den Vätern schüttelt!

Ein Spätsommertag hat nicht den elastischen Frohsinn, die jauchzende Seligkeit des Frühlings; die üppig wuchernden Ranken und Blüthen des Mai sind abgestreift. An den ernsten Zweigen des alternden Jahres reifen die Früchte einer sinnigen Kontemplation.

Aber die Schönheit und Fremdlichkeit der Natur empfindet sich nie lebhafter, als wenn sie sich zum Abschied rüftet. Das Antlitze des Sterbenden pflegt sich im letzten Augenblick wie in der Ahnung eines besseren Morgenroths zu verklären.

Todesgedanken! Wahrhaftig, christlich-germanische Todesgedanken mit leicht pietistischer Färbung! Benutzen wir diese — ach, so vergängliche Stimmung zu einem Besuch auf dem Pariser Kirchhof par excellence.

Wenn man durch die Rue de Rivoli und die Rue de la Paix nach St. Antoine an der Bastillestraße vorbei in nordöstlicher Richtung geht, so kommt man nach einer halbstündigen Wanderung nach dem Cimetière Père La Chaise, dem größten und berühmtesten Begräbnißplatz von Paris — so genannt, weil das Grundstück früher Eigenthum des Reihentvaters La Chaise war, des Reichthumers Ludwigs XIV.

Der Kirchhof liegt auf einem ziemlich steil ansteigenden Hügel, der die ganze Stadt nebst Umgegend beherrsicht.

Als strategischer Punkt scheint er nicht ohne Bedeutung: der Kommuneraufstand von 1871 ertheilt hierüber detaillirte Auskunft. Wir lassen heute alle politischen Reminiscenzen, wir ignoriren alle Spuren jenes grausenhaftesten Vernichtungskampfes und betrachten den Cimetière lediglich in seiner Eigenschaft als Friedhof, als Ruheplatz, als lokalisiertes Nirwana.

Ach weiß, daß mein Erlöser lebt, und daß ich am jüngsten Tage auferstehen werde. Ihre Hoffnung ist der Unterlichkeit voll. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt. — Das ist die Inschrift, die in einfachen Lettern über dem Kirchhofsthore den Eintretenden begrüßt.

Dreißig bis vierzig Personen werden hier täglich in die Grube abgelegt. Das Terrain würde nicht ausreichen, wenn nicht die Leichen der ärmeren Klasse in den sogenannten Fosses Communes, fünfzig Särgen nebeneinander, beigelegt würden. Schon nach fünf Jahren hat die Stadt das Recht, an diesen Stellen von Neuem zu beerdigen. Eine sogenannte concession perpétuelle, d. h. eine Grabstätte als Eigenthum, muß mit verhältnismäßig bedeutenden Summen erkaufte werden.

Alle Beerdigungen in Paris werden von einer Gesellschaft (Entreprise des pompes funèbres) nach einem von der Polizei genehmigten Tarif besorgt. Man hat die Wahl zwischen neun Klassen, deren Kosten, von 18 Francs 15 Cent. beginnend, bis 784 Francs steigen. Die „Pompes funèbres“ haben ausschließlich das Recht, im Departement de la Seine Leichen zu transportiren. Die Kosten für Begleitung der Geistlichen sind nicht im Tarif der „Pompes funèbres“ mit inbegriffen.

Der Père La Chaise ist der Kirchhof für Leute von Rang und Namen.

Keine andere Begräbnißstätte von Paris ist so reich an historisch merkwürdigen und künstlerisch werthvollen Denkmälern.

Prächtige Baumgruppen spenden überall den erquickendsten Schatten und eine herrliche Fülle von Blumen und Strauchwerk überwächst die Ruheplätze der Dahingeshiedenen.

Von Zeit zu Zeit geht ein Zeichnung in trauriger Müdigkeit an uns vorüber, oder der Schritt eines Besuchers hört die feierliche Stille.

Nur von fern tönt das gedämpfte, verworrene Brausen der ewig rastlosen, fieberhaften Weltstadt. Das Grabmal Abalard's und Heloisen's fällt uns

heute zu ihrem Vortheile gelegen. — Daß die schädlichen Folgen dieser natürlichen Gewinnsucht selten ausbleiben, dem Staate nachträglich horrende Opfer aufbürden und die Gesellschaft, resp. die Aktionäre dem Ruine nahe bringen können, hierfür haben wir leider die traurigsten Belege.

Ein weiterer Umstand, welcher gegen die Konzessionierung der Eisenbahnlirien spricht, liegt in den unbedingt notwendigen und daher in keinem Falle zu umgehenden Verkehre einer Eisenbahn-Gesellschaft mit der Regierung, respektive mit der staatlichen Baukontrolle.

Die Regierung ist nämlich in dem Falle, wenn sie Eisenbahnlirien an Gesellschaften konzessionirt, genöthigt, die Einhaltung der Bedingungen der Konzessionsurkunde durch ein eigenes, für diesen Zweck aufgestelltes Amt, durch die sogenannte Staatskontrolle zu kontrolliren. Diesem Amte sind von Seite der Gesellschaft sämtliche Projekte vorzulegen, welche in der Regel erst nach erfolgter Genehmigung der Ausführung übergeben werden können.

Wenn man nun bedenkt, daß die Ertheilung der Genehmigung der Regierung in vielen Fällen einige Monate beanspruchen kann, während welcher Zeit die weitere Thätigkeit der Gesellschaft fast lahm gelegt und ihre Regie erhöht wird; wenn man beachtet, daß die Gesellschaft — einerseits von dem Unternehmer, der die Ausführung einzelner Arbeiten bereits vertragspflichtig übernommen — andererseits aber durch ihre in allen Fällen sehr knapp bemessene Bauzeit — gedrängt wird, auf ihr eigenes Risiko die Arbeiten, ohne die Genehmigung, die Projekte abzuwarten, zu beginnen, welche später — sehr oft — im Sinne der genehmigten Projekte umgeändert, namhafte Summen als offensibaren Verlust des betreffenden Unternehmens verzehren, so muß man sofort zur Erkenntniß gelangen, daß in einem Falle die Terminüberschreitungen und die hieraus erwachsenden Mehrkosten an Interzinskosten; im anderen Falle aber die indirekten, mitunter sehr namhaften Verluste der Gesellschaft offenbar zu langwierigen Streitigkeiten, kostspieligen Prozessen und schließlich zu bedeutenden Nachzahlungen von Seite der Regierung führen müssen.

Wir können fernerhin nicht unerwähnt lassen, daß die meisten gesellschaftlichen Bahnen — insbesondere diejenigen, welche durch General-Bauunternehmer im Wege eines Pauschal-Accordes gebaut wurden, trotz aller Staatskontrolle so mangelhaft und wir möchten sagen, absichtlich so schlecht ausgeführt und in schlechtem Zustande dem Betriebe übergeben wurden, daß die Erhaltungskosten in nie geahnter Höhe den größten Theil der Einnahmen — ja sogar die ganzen Einnahmen — verzehren und den Staatsfiskus, auf Grund der zugesicherten Zinsgarantie, auf meh. ere Jahre hin mit enormen Summen in Anspruch nehmen.

Diese kostspieligen Erscheinungen lassen sich — gestützt auf unsere lehrreichen Erfahrungen etwa in der Theorie, aber niemals in der Praxis, weder durch Regierungs-Vorschriften, Kontrolle, Verträge, Umzicht oder Energie, noch aber auf eine andere erdenkliche Weise beseitigen. Dieselben treten in allen Fällen, wenn auch nicht immer gerade in den dargestellten, aber gewiß in anderen Formen auf, und können daher, so lange Eisenbahnen an Gesellschaften konzessionirt werden, niemals ausgerottet werden.

Dies wären in Kürze die großen Nachteile der Vergebung der Eisenbahnen an Konzessionäre.

Wir schweigen absichtlich von den Vortheilen der Staatsbahnen und begnügen uns nur, anzudeuten, daß die bei gesellschaftlichen Bahnen unausbleiblichen schädlichen Erscheinungen bei Staatsbahnen nie wahrgenommen wurden und unmöglich eintreten können, mit Ausnahme der Terminüberschreitungen, welche aber in diesem Falle niemals von nennenswerther Bedeutung sind. Der Schluss aus dem Gesagten ist sehr einfach und resultirt darin:

zuerst in's Auge. Ein hoher, gothischer Baldachin überragt den Sarkophag; die Frontseite trägt die Bilder der beiden Liebenden in Medaillenform.

Und hier, an dem eisernen Gitter, frische Blumenkränze? Wer erinnert sich jetzt noch so freundlich dieser halb sagenhaften Gestalten aus dem zwölften Jahrhundert? — Es sind die weinenden Geistesverwandten des berühmten Paars! — Abälard und Heloise sind mit der Zeit die Schutzpatrone unglücklich Liebender geworden, und der Schmutz auf ihren Gräbern wird sich so lange erneuern, so lange es Herzen gibt, die einander entgegenschlagen, ohne daß die Welt für ihre Liebe ein duldsames Verständniß hat.

Eugene Scribe, der einst auf seine Villa die stolzen Worte schreiben durfte:

„Le théâtre a payé cet anile champêtre, Vous, qui passez, merci! je vous le dois peut-être.“

ruht hier unter einer bescheidenen Epitaphsäule; nur die Farben deuten an, daß hier ein berühmter Theaterdichter seine letzte Szene hinter sich hat.

Lafontaine, der göttliche Schwäger („in Asopis fabellis condendis recentiorum unio.“), wie die Inschrift sagt, hat hier sein munteres Lachen verlernt. — David d'Angers, der berühmte Bildhauer — der General Joy — Davoust und viele, viele Andere stimmen unser Gemüth zu ernster, wehmüthiger Betrachtung.

Wir steigen noch weiter aufwärts. Da treten wir an eine Grufte, die uns aus diesen träben Träumen aufweckt, wie ein Klopstock'sches „Aufstehen!“

Es ist das Grab Ludwig Börne's. Seine Broncebüste trägt den Ausdruck einer messianischen Verkündung.

*) In der Erzählung Neopitischer Fabeln unter den Neueren einzig in seiner Art

den Bau der Eisenbahnen niemals an Gesellschaften zu konzessioniren, sondern durch die Regierung selbst auszuführen.

Wir können unmöglich glauben, daß der fürstlich serbischen Regierung die traurigen Eisenbahnbau-Ereignisse der letzten fünf Jahre in Ungarn unbekannt seien und können uns daher nicht genug wundern, daß dieselbe zur Sicherung des Baues ihrer Eisenbahn den unglücklichen, zu ihrem sicheren Verderben führenden Pfad der Konzessionierung gewählt hat, bei dessen Beibehaltung wir den serbischen Bahnen eine unglückliche Zukunft, entweder die der an Dr. Strousberg konzessionirten rumänischen Eisenbahnen, oder der durch Waring Brothers ruinirten ungarischen Ostbahn-Gesellschaft mit voller Gewißheit prognostiziren.

Welchen Vortheil hofft überhaupt die serbische Regierung im Wege der Konzessionierung ihrer Eisenbahn zu erreichen? — Kein Konzessionär oder General-Unternehmer disponirt über große Mittel, wie sie einer geordneten und guten Regierung in allen Fällen und in jeder Richtung zur sicheren Verfügung stehen. Aus diesem Grunde wird daher auch die serbische Regierung ihre Eisenbahn viel schneller, billiger, sicherer und vortheilhafter bauen können, als der mächtigste Konzessionär, und wird überdies — was mit zur Hauptsache gehört — den sicheren Gewinn der Konzessionäre in Geld und den in der fertigen Bahn selbst einheimischen können.

Wenn daher die serbische Regierung mit sicherem Erfolg dem Ausbau ihrer Bahn entgegenzusehen will, so möge sie unseren wohlgemeinten Rath befolgen, und das Prinzip der Staatsbahnen unter gar keinen Verhältnissen aufgeben, d. h. die serbische Regierung möge selbst ihre Eisenbahn bauen.

Hiezu wäre nur notwendig, einen tüchtigen vertrauensvollen Eisenbahnbau-Techniker zu wählen und demselben die oberste Leitung des Baues zu übergeben, der die ganze Organisation des Baugeschäfts festzusetzen, die Ausarbeitung sämtlicher Projekte und die Vergabung einzelner Bauarbeiten nach dem Principe des Klein-Accords zu besorgen hätte. Die Aufstellung einer kostspieligen Staatskontrolle, welche in jedem anderen Falle nicht zu umgehen sein wird, wird sich in diesem Falle selbstverständlich als überflüssig erweisen.

Auf diese Weise behält die serbische Regierung ihren vollen finanziellen Einfluß auf das Baugeschäft, ist in der Lage, in den Stand desselben vollkommen klaren Einblick zu nehmen und kann mit ruhigem Gewissen einer erspriesslichen und erfolgreichen Vollendung ihrer Bahnen entgegenzusehen.

Inland.

Budapest, 12. September. (Der Cholera Epidemie) sind im ganzen Lande nach den monatlichen Ausweisen bis 1. September 104,000 Personen zum Tode gefallen. Seit Anfang dieses Monats hat die Epidemie im ganzen Lande bedeutend, an vielen Orten sogar rapid nachgelassen und so leicht zu hoffen, daß die überwählte ungeheure Jüfer nicht mehr bedeutend wachsen werde. Aber an die Stelle der Epidemie treten jetzt gefährliche Nieber, die gleichfalls große Verheerungen anrichten. Aus dieser Ursache hat die Regierung, wie „P. N.“ vernimmt, den Plan in Erwägung gezogen, ob es nicht zweckmäßig wäre, die entzündeten Choleraerzte so lange in ihrem Wirkungskreise zu belassen, als die allgemeinen Sanitätsverhältnisse sich nicht entschieden gebessert haben werden.

Agram, 11. September. (Trig-Korr.) Komitee arbeiten — Personalien. — Aus Bosnien. — Fürst Kristo Petrovics. Der Landtag feiert; nach der dreitägigen Revisionsdebatte, die ihn nicht wenig ermüdet zu haben schien, ist in seinen Sitzungen eine fünfzügige Ruhe eingetreten, während welcher das Budgetkomitee und das Legisla-

David d'Angers, an dessen Ruheplatz wir soeben vorbeigeschritten sind, hat es verstanden, diesen großartigen Geist in seiner ganzen Tiefe und Erhabenheit zu enträthseln und, was er fand, dem Metall einzuhauen.

Jener ewigen Idee, die auf Erden zuerst in der Seele des sanften Zimmermannssohnes von Nazareth lebendig ward, der Idee der Völkervereinigung und Brüderlichkeit hat die dankbare Erinnerung hier ein einfaches Monument gesetzt.

Voltaire, Rousseau, Lametris, Branger, Lessing, Herder, Schiller, Jean Paul umkränzen in einfachem Relief den bedeutungsvollen Denkstein; die Vereinigung Deutschlands und Frankreichs durch die Freiheit — das ist der allerhöchste humanistische Gedanke, der dem Sinnbild zu Grunde liegt.

Drüben auf den Anhöhen des Montmartre liegt Börne's Landsmann und Stammesgenosse, Heinrich Heine, der Alfred de Müffet germanischer Junge.

Was sie im Leben getrennt haben mag, im Tode ist es geligt.

„Begrab' mich in Frankreichs Erde“ so hatte Heine in dichterischer Vorahnung seines Schicksals gesungen.

Da schlafen sie nun, die „beiden Grenadiere“ des Geistes, die Deutschland nach Westen gesandt hat und ein später Freund nach ihrem Hügel, um einen Kranz des Gedächtnisses darauf zu legen.

W-iter, weiter!

An Talma's Grab vorüber wandelnd, dessen einfacher Stein nur die Tragödenlarve trägt, an Delille vorbei, nahen wir der Statue, wo ein melodienvoller

tiv-Komitee ihre Arbeiten fortsetzten und ersteres auch beendete.

— Morgen dürfte demnach das Budget pro 1873 an die Tagesordnung gelangen, wosern der Rechnungs-Departements-Beamte, welcher dem Komitee beigegeben ist, mit der Zusammenstellung des nach den Abstrichen veränderten Budgets fertig wird und die Durchberatung desselben, wie auch der verschiedenen Auslassungsanträge im Centralklub nicht gar zu viel Zeit in Anspruch nimmt. — Das Legislativkomitee besaßte sich mit der Universitätsfrage und beschloß, zu beantragen, daß im Prinzipie allsogleich alle vier Fakultäten organisiert werden sollen und so zwar, daß die philosophische Fakultät binnen drei Jahren, die medizinische dagegen binnen fünf Jahren vollständig eingerichtet und besetzt sein würde. — Hier kann ich nicht umhin, darauf hinzuweisen, wie der kroatische Landtag mit dem ihm ohnehin larg zugemessenen Zeit nicht Haus zu halten vermag; icht macht er fünf Tage Pausen und gegen Ende der Session wird er in Doppelschichten über Hals und Kopf gearbeitet. — Die Ursache davon liegt in der ungewöhnlichen Verteilung des Materials und in dem Umstande, daß die Ausschüsse nachlässig oder gar nicht besucht werden, daher die Komitès dem Landtage auch kein zur Verathung fertiges Material bieten können. Nachdem nun die Ausgleichsrevision angenommen ist, beschäftigt man sich hier wieder zumeist mit der Personalfrage und da handelt es sich vor Allem darum, wer Vauus werden soll? Zwei Namen nennt man, von denen es eine ausgemachte Sache sein soll, daß einer oder der andere dem künftigen kroatischen Vauus angehören wird. Diese beiden Namen sind: Graf Ladislaus Pejacevics und Graf Julius Jantovic. Dem Centralklub sind beide genehme Kandidaten; die Fraktion Rauch würde jedoch eher Ersteren, die Fraktion Matanec dagegen Letzteren vorziehen. Der Grund hiefür ist leicht gefunden. Ersterer hielt sich von den vorjährigen Landtagswahlen an bis auf die jüngste Zeit vollkommen neutral und passiv; Letzterer dagegen trat zwar bis heute nicht auf den politischen Schauplatz, unterstützte jedoch die Sache der Nationalpartei auf das Kräftigste, wo er nur konnte. — Uebrigens ist auch die Haltung beider Grajen während des Abchlusses des Ausgleichs vom Jahre 1868 bekannt. Ersterer schloß sich der Rauchschen Partei rückhaltslos an und verließ dieselbe erst nach der Auflösung des Landtags vom Jahre 1871. Letzterer gehörte der Minorität der kroatischen Negimitolar-Deputation an, verteidigte das „Ristovics'sche Programm“ und legte sein Mandat nieder, als der Ausgleich nach Zwiescher Konzeption angenommen wurde.

Se. Erzengelz Mutapha Min Pascha glaubt nun ein sinnreiches Mittel gefunden zu haben, um die christliche Bevölkerung zu beruhigen und deren Klagen wegen Ablagerungsort zu entziehen. Dies Mittel besteht darin, einen jenern Secie von serbischen und kroatischen Mättern den Eintritt nach Bosnien zu verweigern, denn von einer Postdebitenzahlung kann in der Türkei keine Rede sein. — Auch dem hiesigen „Obzor“ wurde die Ehre der Delegation zu Theil, weil er von Zeit zu Zeit Korrespondenzen aus Bosnien bringt, welche die dortige Situation schildern.

Dem amnestirten Montenegrofürsten Kristo Petrovics-Megavici, Andernwanthen des Fürsten Nikola, war es nicht vergönnt, seine Heimath wiederzusehen. Drei Tage nach Abreise seiner Erl-Genossen starb der ungewöhnlich kräftige, kaum 44 Jahre alte Mann an einem Lungenleiden. — Dessen Leidenbegängniß, welchem an 4—5000 Menschen aller Stände bewohnten, fand auf ungewöhnlich glänzende Weise statt. — Dem Vater des Verstorbenen drückte Fürst Nikola auf telegraphischem Wege sein Beileid aus.

Ausland.

Paris, 10. September (Trig-Korr.) Es ist heute keine politische Neuigkeit von Bedeutung zu melden. In den monarchistischen Kreisen gewinnt offenbar der Plan einer Verlängerung von Mac Mahon's Gewalt und damit aller Uebelstände des Provisoriums mehr und mehr Anhang und die echten Royalisten zeigen eine zunehmende Entmuthigung. Es fehlt freilich nicht an Leuten, die hierin eine neue Zinte sehen.

Geist Ruhe gefunden hat für die Lei den seiner allzu beweglichen Seele.

Trauernd neigt auf der Grufte Bellini's der gekügelte Genius der Tonkunst das schöne Haupt.

Der Sänger Norma's, der mit dem Todeskeim im Herzen vor seiner theueren Malibran kniete und aus ihren milden, mitleidsvollen Blicken jene süßen, schwer-müthigen Melodien ablas, die uns an die Seele fassen, wie ein Heimweh nach der Ewigkeit.

Wie glühten seine Wangen von dem doppelten Fieber einer verzehrenden Krankheit und einer verzehrenden Liebe, wenn er in ihren Salons am Kamine saß, das seine eifigen Glieder nicht zu erwärmen vermochte und sehen mußte, wie sie in der Liebe zu einem Anderen selig war!

Für ihn hatte sie nur die gütigen Worte der Freundin — und ach! sie galt ihm doch mehr als Licht und Leben!

Was er sang, das sang er für sie! herangeblutet aus dem innersten Kern seines Herzens sind diese wohnigen, träumerischen Klänge, die wiederertönen werden, so lange es Menschen gibt.

Seine Schöpfungen sind die Melodie gewordenen Thränen der Liebe und der Sehnsucht.

Triede seiner Arde!

Charubini, Chopin, Herold, M-hul — welche Namen! welche Erinnerungen! welche Fülle von ernsten und heiteren Tongedanken! Und hier, David, der berühmte Violer wie furchtbar ernst bebt sich seine Gestalt von dem blutigen Hintergrunde der Geschichte!

Das Amtsblatt meldet die Ernennung des Herzogs Decazes zum Gesandten in London an Stelle des aus dem Dienste geschiedenen Grafen d'Harcourt.

In der Akademie der Medizin sind gestern genaue Aufschlüsse über das Auftreten der Cholera in Paris erteilt worden. Vom 5. bis 8. September zählte man 59 Todesfälle, davon 34 in Privatwohnungen, 25 in Hospitälern; 47 Cholerafranke waren in die Hospitäler eingetretten.

Während die „Agence Havas“ und der offiziöse „Francia“ die gestern vom „Temps“ gebrachte Nachricht (die Regierung beabsichtigt die Verlängerung von Mac Mahon's Gewalt vorzuschlagen) demontieren, hält der „Temps“ dieselbe aufrecht und fügt noch hinzu, daß Mac Mahon mit dem Plane einverstanden sei.

Vom 7. September. (Frankreich und Italien.)

Zur Reise des Königs. Die Italiener versprechen die unerwartete Rückkehr des französischen Gesandten bei Victor Emanuel, Journier, zu seinem Posten ganz richtig als die gute Wiene, die Frankreich zum bösen Spiel macht.

Bayonne, 7. September. (Carlisten und Internationale.)

Die Carlisten haben die Besatzungen von David war Präsident des Konvents, der Ludwig XVI. zum Tod verurtheilte.

„Mes chers amis quand je mourrai
Plantez un saule au cimeti-re,
J'aime son feuillage éploré,
La pâlour m'en est douce et chère
Et son ombre sera légère
A la terre ou je dormirai.“

So hatte Alfred de Musset, der Geistesverwandte Heine's, in den glücklicheren Tagen seiner Jugend gesungen, ehe ihn der Zweifel und zuletzt die Verzweiflung in die entsetzlichen Arme des Abynth geschleudert.

Eine schlaffe Trauerweide weint ihre Zweige auf die Marmorbüste des großen Denkers. Brecht den Stab über ihn, ihr Strenggläubigen, werft ihm die Kämpfe vor, in denen er unterlegen ist: die Duldsamkeit der Liebe wird den edlen Kern seines Wesens nicht verfennen.

Ein unendliches Ringen nach Erkenntniß und Wahrheit... das war der Grundzug seines Lebens. Die hohlen Worte des Schreckens, die von seinen Lippen tönen, sind keine Blasphemie, sie sind der Jammer eines geängstigten Gemüthes, das in den Labyrinth des Daseins sich nicht zurecht findet.

Friedrich Spielhagen sagt in den „Problematischen Naturen“:

Langueta und Lumbina in Navarra besiegt und 500 Musketen erbeutet; 250 Freiwillige, die sie gefangen genommen hatten, setzten sie in Freiheit. Das amtliche Journal des Don Carlos enthält den Text seines Eides der Treue gegen die Fueros, den er in Guernica als Beherrscher von Biscaya leistete.

Ueber den Sozialistenaufland in Spanien meldet ein Telegramm aus Port Vendres folgendes: „Die Sozialisten von Verrucio (Madrid) haben die gesamte Municipalität von Sinte Jaleños eingekerkert und darauf die Kändereien des Dorjes unter sich vertheilt, ohne daß die Regierung, obwohl von der Thatsache unterrichtet, einschritt.“

Uel. Depeschen des „Ung. Lloyd“.

Preßburg, 12. September. Der hiesige Kirchenmusikverein und Künstler- und Sprachlehrerverein gründen einen Lektklub und beabsichtigen, zu der in Pest stattfindenden Vierzehnter eine Deputation in Verbindung mit den Journalisten zu entsenden.

Agram, 12. September. (Triglav-Dev.) Sowohl Pejacevich als Janovic haben die Kandidatur definitiv abgelehnt. Das Legislativ-Komitee beschloß, den bestehenden, von Bischof Straßmaner gewidmeten, mittelst Sammlungen vermehrten Universitätsfond zum Bau des Universitätsgebäudes zu verwenden.

Konstantz, 12. September. Im Katholiken-Kongress machte der Vorsitzende Schulte die Mittheilungen über die Verhandlungen mit der preussischen Regierung wegen der Bischofswahl; politische Abmachungen fanden nicht statt; leitende Personen anerkannten die Forderung der Anerkennung des Bischofs als gerecht und sehen die Sache der deutschen Katholiken als eine Kulturangelegenheit an.

Paris, 11. September. Entgegen der Angabe des „Temps“ erklärt die „Agence Havas“, der Marschall-Präsident der Republik habe keinen Anlaß gehabt, sich über die Fragen auszusprechen, welche vorbehalten bleiben, noch den Antrag einer Verlängerung seiner Vollmachten abzulehnen oder anzunehmen, welche bisher nicht diskutiert wurde.

Paris, 11. September. Sitzung der Permanenzkommission. Noël Parfait, Republikaner, lenkt die Aufmerksamkeit des Ministers des Aeußern auf den Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris, welcher die italienische Regierung angreift. Der Minister des Aeußern antwortet, bezugnehmend auf die Hirtenbriefe und die auswärtige Politik der Regierung, folgendes:

Die in Rede stehenden Dokumente, welche auch immer ihre achtbare Quelle sein möge, sind der Regierung fremd. Ihre Veria hier dünden keineswegs die Absicht aus, im Namen der Regierung zu sprechen und deren Verantwortlichkeit zu engagiren, oder auf ihre Entschlieungen Einfluß zu nehmen.

„Es ist Alles eitel, vor Allem aber unser Grämen darüber, daß Alles eitel ist.“

Er schildert die Krankheit und lehrt zugleich das Heilmittel. Er ist der Baron von Eidenburg aus seinem Roman... die geläuterte, gelöste problematische Natur.

Anders Alfred de Musset. Er singt:

„Es reißt die Zeit auf eh'rner Dampfstaroje Unwiederbringlich Alles mit sich fort: Den Stummer um der Hoffnung schale Fosse, Der Kerche Lieb, des Dichters stilles Wort.“

Er ist Oswald Stein aus dem Spielhagen'schen Epos, die unbefriedigte zerrißene Halbheit die Prothese ohne Entwicklung und Abschluß, die urproblematische Natur, die rettungslos ihrem Untergang entgegen geht.

Oswald Stein mußte auf den Barrikaden fallen, um nicht im Pfuhl des Lasters oder des Wahnninns zu versinken...

Alfred de Musset hat den Punkt, wo Spielhagen feinnünnig den Lebensfaden seines Welden zu kürzen versteht, überschritten. Die milbernde Dichtung durfte dies nicht wagen, wenn sie nicht entsetzen, anstatt verfühnen wollte...

Aber die furchtbare Wirklichkeit kennt keine Gesetze der Komposition; auf den Flügeln ihrer wahnsinnigen Phantasien reißt sie ihre Welden fort und schleudert sie trost- und hoffnungslos in den Schlund des Grabes. Nur der Glaube schreibt mit stillen Zügen unter die letzte Seite des tollen gespenstischen Buches die verheißenden Worte: Fortsetzung folgt...

den auswärtigen Mächten ohne Unterschied. Sie ist eine Politik, welche Europa nimmt, wie legeres ist und keinerlei Aenderungen darin einzuführen sucht. Diese Richtschnur wurde bei mehreren Anlässen von der Nationalversammlung gebilligt; er wünschte keine Aenderung derselben.

In Anbetracht dieser Erklärungen sagt der Kultusminister: Nachdem die Bischöfe keine öffentlichen Funktionen seien, könne die Regierung nicht in diese Angelegenheit hineingezogen werden. Noël Parfait nimmt von der das Pastoral schreiben des Erzbischofs von Paris implicite verwerfenden Erklärung des Ministers Akt.

Die legitimistischen Blätter „Assemblée nationale“, „Arion“, „Gazette de France“ bekämpfen übereinstimmend eine Verlängerung des gegenwärtigen Provisionalismus, welche sie für unmöglich erklären und greifen in Gedanken einer Verlängerung der Vollmachten Mac Mahon's lebhaft an.

Madrid, 12. September. Die Cortes genehmigten den Gesetzentwurf in Betreff der von Castelar verlangten Maßnahmen, sowie rüchlich der den Familien der fahnenflüchtigen Reservisten aufzuerlegenden Geldstrafen.

Neisht, 10. September. Der perijische Großvezier gab aus Gesundheitsrücksichten seine Demission, welche der Schah annahm; das Großvezierat soll abgesetzt werden.

Newyork, 11. September. Die Republikaner haben den General Washburne wieder zum Gouverneur von Massachusetts ernannt und den General Buttler abgesetzt.

Wien, 12. September, 3 Uhr 20 M. (Offizielle Schlußkurse.) Ungarische Grundrenten-Obligationen 76.75, Ungarische Eisenbahn-Anlehen 97.00, Anglo-Hungarian 56.25, Ungarische Kredit 128.00, Franco-Hungarianbank 79.50, Ungarische Pfandbriefe 81.75, Aljöld 153.00, Ungarische Nordostbahn 117.00, Ungar. Etbahn 64.00, Etbahn-Prioritäten 69.90, Ungar. Lofe 80.25, Theißbahn 200.00, Ungarische Boden-Kredit 56.00, Salgó Tarjaner 114.00, Siebenbürg. 146.00.

Berlin, 12. September, 2 Uhr 10 M. (Schlußkurse.) Kredit-Aktien 230.50, Galizier 216.50, Anglo-Austrian 166.00, Lombarden 171.00, Staatsbahn 331.00, Tramway 219.00, Rente 69.20, Kreditlose 114.25, 1860er Lofe 99.50, Napoleonobor 89.80, Münz-Futaten 5.41, Silber-Rente 106.75, Frankfurt 94.90, London 111.20, preussische Kassenscheine 1.68, Türkenlohe 62.75, 1864er 131.50, Unionbank 132.50, Raubant 86.00, Baugesellschaft 115.00.

Berlin, 12. September, 5 Uhr - Minuten. (Schluß.) Galizier 96.00, Staatsbahn 201.25, Papier-Rente 62.00, Silberrente 65.50, Kreditlose 114.25, 1860er 90.75, 1864er 84.00, Wien 88.25, Kreditaktien 136.75, Rumänier 39.00, Lombarden 102.25, Ungarische Lofe 81.50, Watt.

Frankfurt, 12. September. (Anfang.) Oester. Kreditaktien 230.50, Oesterreichische Staatsbahn-Aktien 350.75, Lombarden 178.75, Watt.

Berlin, 12. September. Produktmarkt. Weizen per September-Oktober 88.00, per Oktober-November 87.00, per April-Mai 85.00, Roggen loto 60.00, per September-Oktober 59.00, per April-Mai 61.00, Hafer per September-Oktober...

Wir treten aus den dichten Laubgängen des Kirchofs hinaus in's Freie.

Ein überwältigendes Panorama spannt sich vor unseren Blicken aus und ruft uns aus dem Reich der Ideen in die Welt des Seins zurück.

Die Zweimillionenstadt, das große Herz der Kultur, liegt in stiller, friedlicher Majestät zu unseren Füßen.

Der Lärm der Straßen und Gassen, das tosende Marktgewühle, das Schreien und Rufen, Kläffen und Rollen, Klopfen und Hämmern der rastlosen Bevölkerung - Alles klingt zusammen in jenem dumpfen, geheimnißvollen Rauschen und Brausen, das die Nähe einer großen Stadt kennzeichnet.

Nicht mit Unrecht redet die Trope von einem Häusermeer.

Wenn man die Augen schließt, hat man vollständig die Empfindung, als höre man eine ferne Brandung...

Eine braune Nebelschicht lagert endlos über den Dächern.

Die fernern Thürme ragen wie Trauergestalten aus dem Halbdunkel dieser wogenden, brodelnden Masse hervor, die den Horizont unvwölkt, wie der Rauch eines gewaltigen Brandes.

Roth wie Blut versinkt der Sonnenball in der düstern Atmosphäre der Weltstadt. Strahlenlos sieht sie herüber nach den Gräbern der Heimgegangenen. Seltsamer Kontrast! Dort das ewige Kennen und Jagen nach dem Glück und den Gütern des Lebens - und hier das letzte Ziel für den Denker und den Jbdioten, den Fürsten und den Schiffsnier - der Kirchhof. Der Todenschein - das ist das ewig radikale Umsturzbild, das keine Ordnungspartei der Welt konfisziren kann. Jules Duruy.

52^{er}, per April-Mai 50^{er}, Rüböl loco 20^{er}, per September-
 Oktober 19^{er}, per Oktober 19^{er}, per April-Mai 22^{er}, Spiritus
 loco 27^{er}, per September-Oktober 23.05, per April-Mai 21.03.
 Breslau, 12. September. Pro dukt en m a r t t. Weizen,
 Hafer unverändert, Roggen per September 217, Rüböl per
 September 20^{er}, per Termin 20^{er}, Spiritus loco 25^{er}, per
 Termin 25^{er}, per Herbst 23^{er}.
 Zürich, 12. September. Pro dukt en m a r t t. Markt
 schwach, Weizen matt, Preise unverändert, Prima guter
 ungarischer und russischer 41-42^{er}, Francs.
 Antwerpen, 12. September. Petroleum 40^{er}, Francs
 per 100 Kilo.
 New-York, 11. September. Mehl 7.35.

Paris, 10. September. (Orig.-Börsenbericht.)
 Börse flau und absolut geschäftslos. Spanische 58.95, Speri-
 zentige 91.75, Anleihe 92.20, Bank von Frankreich 426.5, Speri-
 zentige Italiener 62.70, Oesterreichische 767.50, Lombard-
 den 403.75.

Kleine Chronik.

[Aus dem Thierleben.] Die „Medienburger Anzeigen“ be-
 richten: Ein Wasserhahn lag in der Nähe des Kaltwerbers, un-
 weit des Ufers brütend auf dem Nest, als sich ihm eine Krähe,
 die sichtlich Appetit nach den Eiern des Wasserhahns verspürte,
 näherte und hüpfend und schreiend das Nest umkreiste. Das
 Wasserhahn ließ sich durch nichts stören und sah der Krähe ru-
 hig zu. Als letztere sich endlich bis in die unmittelbare Nähe
 des Nestes gewagt hatte, schnellte das Wasserhahn von demsel-
 ben auf, griff den schwarzen Räuber am Flügel und tauchte mit
 demselben unter das Wasser. Als beide nach etwa einer halben
 Minute wieder zum Vorschein kamen, machte die Krähe vergeb-
 lich die größte Anstrengung, sich von ihrem Widersacher zu be-
 freien. In der nächsten Sekunde verschwanden beide wieder und
 bald darauf auch zum dritten, vierten und fünften Male. Der
 Widerstand der Krähe wurde immer schwächer und schwächer.
 Das Wasserhahn tauchte aber so lange ununterbrochen mit der
 Krähe, die sie fortwährend am Flügel festhielt unter, als letztere
 noch Leben verrieth. Als die Krähe endlich todt war, ließ das
 Wasserhahn sie ruhig auf dem Wasser liegen und troch auf das
 Nest zurück.

[Amerikanische Eisenbahngeschichten.] Ein Kondukteur der
 Chicago- und Alton-Eisenbahn hat jüngst einem auf der Hoch-
 zeitsreise begriffenen Pärchen das Schnabel- und Girren ver-
 boten. Als er nämlich bemerkte, wie der Ehegatte seinen Arm
 um seine junge Frau schlang, verbot er ihm solche Demonstra-
 tionen. „Das geht Sie nichts an!“ erwiderte der entrüstete
 Gemahl, „ich habe ein Recht, meine Frau zu umarmen.“ —
 „Nicht in einem Eisenbahnwagen“, antwortete der Konduk-
 teur, „denn es besteht ein Gesetz (das kürzlich im Staate Illi-
 nois in Kraft getretene, Gleichheit der Passagier- und Fracht-
 raten) im Lokal- und Transit-Verkehr verfügende Eisenbahn-
 gesetz, welches verbietet, ungerade Unterschiede zwischen Passa-
 gieren zu machen, und da ich nicht jedem männlichen Passagier
 eine Dame zum Umarmen geben kann, so ist Ihre Ausnahmestellung eine
 Gesetzesverletzung, die ich nicht dulden darf.“ Sagte es und
 zog sich unter Beifallklatschen der Passagiere zurück. — Die
 Frage, ob der Inhaber eines Eisenbahn-Billetts zu einem Orte
 berechtigt ist, ist vor Kurzem durch ein Gericht in Indiana in
 bejahendem Sinne entschieden worden. Ein Passagier erklärte,
 er werde dem Kondukteur sein Billet nicht eher geben, bis der
 Letztere ihm einen Sitz verschafft habe. Der Zug war überfüllt
 und der Kondukteur konnte dem Verlangen nicht entsprechen; er
 warf den Passagier einfach hinaus und schleppte ihm sein
 Gepäck nach. Der Passagier machte eine Klage gegen die Eisen-
 bahn-Gesellschaft anhängig und die Jury sprach ihm 2000 Dollars
 Entschädigung zu.

[Maurofordats.] Demetrius Maurofordatos, dessen Tod
 den 9. d. telegraphisch gemeldet worden, gehörte jener, in einem
 orientalischen Lande nur höchst selten zu findenden Kategorie
 von Staatsmännern an, welche mit einer gebiegenen Bildung
 große Schärfe des Verstandes und vollkommen ehrenhafte Grund-
 sätze verbindet. Nachdem er seine Studien in Deutschland voll-
 endet, wo er sich den Doktorgrad der Philosophie erworben, war
 Maurofordatos längere Zeit Professor an der Universität zu
 Athen, die er unter König Otto zu verschiedenen Malen im Par-
 lamente vertrat. Angewidert vom öffentlichen Leben in Folge
 der Intrigen aller Art, die sich während der letzten Regierung-
 jahre König Ottos auf die gemeinte Weise breit machten, zog
 sich Maurofordatos von den staatlichen Angelegenheiten ganz-
 lich zurück und widmete seine Muße der griechischen Literatur,
 die er um mehrere Originalwerke, sowie Uebersetzungen deut-
 scher Philosophen und Theologen bereicherte. Unter König Georg
 lehrte er zu den Gelehrten zurück, und war einige Zeit hindurch
 Präsekt von Corfu (der erste nach der Vereinigung der joni-
 schen Inseln mit Griechenland), wo er das beste Andenken zu-
 rückließ. Zuletzt war er Mitglied des Kabinetts Deligiorgios (Mi-
 nister des Kultus und öffentlichen Unterrichts). Sein Hinscheiden
 wird in Griechenland, wo alle Welt die trefflichen Eigenschaften
 des Verstorbenen zu würdigen wußte, lebhaft bedauert.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 12. September.

[Eingestellter Ringirahnenbau.] Der Bau
 der Ringirahne, welcher in diesem Jahre bis zum Museum und
 im nächsten Jahre von dort durch die Fleischirahne bis zur
 Zonau hinaus fortgesetzt und beendet werden sollte, wurde für
 heuer eingestellt, obgleich die Ringirahne erst bis zur Guttergasse
 fertig gebracht wurde. Der Bauath hat nämlich die beteilig-
 ten Lieferanten und Unternehmer davon verständigt, daß diese
 Arbeiten eingestellt werden. Was mit den Lieferanten und Un-
 ternehmern geschieht, die für den ganzen Ringirahnenbau, der
 heuer noch zur Durchführung bestimmt war, vorgefertigt haben,
 davon hat der Bauath nichts erwähnt.

[Fester Volksbank.] Sonntag, den 14. d. M., Vor-
 mittags um halb zwölf Uhr, wird unter dem Vorhise des Stadt-
 repräsentanten Herrn Florentin Simon im Magistratssaale eine
 Berathung abgehalten. Gegenstand derselben ist die Einleitung
 eines Anleihegeschäftes mit der Fester Volksbank bezüglich
 der städtischen Einlage per 184,000 fl. An der Berathung neh-
 men die Vertreter der Stadt, die Direktoren und Verwal-
 tungsräte und das Liquidationskomitee der Volksbank theil.

[Wahlkonferenz.] Herr Karl v. Szarady als Prä-
 sident der Veritinationskommission hält künftigen Montag, Vormit-
 tag 10 Uhr, im Magistratssaale des Fester Stadthauses mit
 dem Präsidenten und Vize-Präsidenten der Struktionskommis-
 sionen eine Berathung, in welcher das Vorgehen bei der Wahl
 festgesetzt werden wird.

[Wählervereinsammlung.] Der in der Wählerver-
 sammlung des V. Wahlbezirktes (Leopoldstadt) am 12. Juli l. J.

gewählte große Ausschuss wird am 14. d. M., Vormittags 10
 Uhr, im Speisesaale der städt. Redoute eine Sitzung halten, zu
 welcher die betreffenden Mitglieder besonders eingeladen werden.
 Berathungsgegenstände werden sein: 1. Wahl des Ämter-
 Komites zur Vertretung des Wahlbezirktes im Centralkomitee,
 zur Erzielung einer übereinstimmenden Wahl der Virilisten; —
 2. Feststellung der Liste der Virilisten und der auf den V. Wahl-
 bezirk entfallenden Repräsentanten.

[Die hauptstädtliche Sanitätskommission] hält am künftigen Montag (15. September), Nachmittags 5 Uhr,
 im Magistratssaale eine außerordentliche Sitzung, in welcher
 außer verschiedenen wichtigen Sanitätsangelegenheiten auch der
 Bericht des Oberphysikus Dr. Giza Salásh über den interna-
 tionalen mehrijährigen Kongreß in Wien vorgelegt wird.

[Die Rose von Jericho.] Ein ziemlich wohlhaben-
 der Landbewohner, der seines Wissens Durst aus jenen Werten
 stillt, die bei Dürre und ähnlichen Sensationsgeschichten
 Verlegern erscheinen, hat auch von einer Rose von Jericho ge-
 hört, die tausend Jahre ununterbrochen blühen soll. Zu seinem
 Glücke erfuhr er auch die Adresse eines Antiquitäten- und Na-
 turalienhändlers, welcher sein Museum in einem Gewölbe auf
 der Landstraße aufgeschlagen, und dort die werthvollsten Wert-
 würdigkeiten alter und neuer Zeit am Lager hat. Zu diesem
 Manne lenkte er seine Schritte, um ihn wegen der Rose von
 Jericho zu konstatieren. Dieser Karitätenmann hatte gleich bei
 der ersten Frage die ganze Naivetät des Landbewohners errat-
 het und ihn auch nach dieser seiner richtigen Auffassung be-
 handelt. In fließenden Worten erzählte der Karitätenbesitzer,
 daß die Rose von Jericho ihrer seltenen Eigenschaften wegen
 stark gesucht wird, aber nur durch ihn bezogen werden kann,
 und daß in diesem Artikel die höchsten Herrschaften seine stän-
 digen Kunden sind. Bezüglich der Rose erzählte der jungferliche
 Antiquitätenhändler, daß diese in merkwürdiger Weise entstan-
 den sei. Als nämlich Christus in Jericho gekreuzigt wurde, da
 entstand die Rose aus dem Blute Christi, welches zur Erde
 tropfte und deshalb heißt sie auch die Rose von Jericho. Diese
 Rose blüht solange fort, als man dieselbe mit dem Stengel im
 Wasser läßt, und das merkwürdige dabei ist, daß die Blüthen
 dieser Rose weiß, roth und grün werden. Der letzte Passus na-
 mentlich und die zarte Aufmerksamkeit der Vorzeigung, daß diese
 der Rose nationalfarbige Blüthen verliehen habe, erfüllte unsere
 Unschuld vom Lande mit hohem Stolz. Der schlaue Geschäfts-
 mann erkannte auch den richtigen Moment und verlangte im
 Vorhinein den Erlag eines Guldens, weil er die gewünschte
 Rose erst vom Dreifachstamt holen müßte. Der Handel wurde ge-
 schlossen, und am nächsten Tage erhielt der Landmann die Rose
 von Jericho eingehändigt. Bei dem Anblick dieser Rose, welche
 allerdings einem Knollen ausgetrockneten Wurzelwertes gleich,
 wurde der Käufer sichtlich fräppelt, getraute sich aber doch keine
 Bemerkung zu machen. Der schlaue Verkäufer jedoch, welchem
 der Farbenwechsel seines Käufers nicht entging, richtete dessen
 Hoffnungen sofort wieder auf, mit der Versicherung, daß diese
 Rose mit dem Stengel im Wasser schon in 12 Stunden die
 nationalfarbigen und unvergänglichen Blüthen erhalten werde.
 Voll Fietät wurde zu Hause die Rose in das Wasser gestellt
 und von Stunde zu Stunde wurde nachgesehen, ob sich noch
 keine Blüthen zeigen. So vergingen 12, 24 und 48 Stunden,
 aber an der Rose rührte und zeigte sich nichts, trotzdem sie mit
 Spargel und Vergrößerungsgläsern genau observirt wurde.
 Nun hielt diese Rose schon 12 Tage im Wasser, ohne eine Ver-
 änderung oder auch nur das Atom einer Blüthe zu zeigen.
 Während die Angehörigen des Kassenfreundes der Ansicht sind,
 daß diese Rose vermöge ihres verdorrten, besenartigen Zustan-
 des ebenso wenig Blüthen treiben könne, wie z. B. ein ins
 Wasser gestellter Modloffel, lebt der nun allerdings schwankend
 gewordene Eigentümer der Wunderrose in der Hoffnung, daß
 diese in 12 Wochen, 12 Monaten oder auch 12 Jahren doch in
 der geschilderten Weise blühen müße. Um sich jedoch von der
 Echtheit seiner Rose zu überzeugen, wird er nun die Wiener
 Weltausstellung besuchen, wo in der türkischen Abtheilung Ro-
 sen von Jericho zu haben sein sollen.

[Ein seltenes Naturereignis] wurde am
 9. d. in Klauenburg beobachtet. Abends um 10 Uhr näherte
 sich von Gnau her ein Gewitter, welches aber nicht nieder-
 ging, nur Lichtstrahlen wurden bemerkt, welche die Mäner der
 schweren und ziemlich niederen Wolken in prachtvoller Lilafarbe
 erscheinen ließen. Die schweren Wolken hielten den Horizont
 erdenlang in blendendem Glanze, was, das ferne Donner-
 getöse hinzugerechnet, ein Phänomen gab, welches, wie „M.
 B.“ schreibt, alle seit Jahren geschehenen ähnlichen Naturerrei-
 nungen an Großartigkeit übertraf.

[Mordverjud und Selbstmord.] Der Limes-
 värer Salgams-Kontrollor Vessarabits feuerte gestern früh in
 Folge eines Wortstreits mit seiner Gattin eine scharfgeladene
 Pistole auf dieselbe ab, so daß sie, aus zwei klaffenden Wunden
 heilig blutend, ohnmächtig zu Boden fiel. Darüber erschrocken,
 lud Vessarabits sofort die Pistole auf's Neue und erschoss sich.
 Derselbe hinterläßt nebst seiner verwundeten Gattin noch drei
 kleine Knaben.

**[Ein höchst eigenthümlicher Vergiftungs-
 fall]** ist in Meieritz in Posen vor Kurzem bei Gelegenheit
 einer Follerrabend- und Hochzeitsfeier vorgekommen. Das dem
 Arbeiterstande angehörige Brautpaar hatte, wie das nament-
 lich bei der Landbevölkerung öftlich ist, es an reichlichen Speisen
 und Getränken nicht fehlen lassen, denen auch unter allgemeinem
 Vergnügen recht tüchtig zugesprochen wurde. Allein schon
 nach wenigen Stunden stellten sich in Folge derselben recht üble
 Folgen bei den Theilnehmern ein; noch in derselben Nacht
 starb unter heftigen Krämpfen und Erbrechen ein Mädchen von
 vierzehn Jahren, anderen Tages zeigten sich dieselben Symptome
 auch bei den anderen bei dem Hochzeitmahle betheiligten ge-
 wesenen Personen, und in wenigen Tagen waren auch sie eine Beute
 des Todes. So starben in kurzer Zeit sieben Personen. Um
 die Ursache des höchst eigenthümlichen Porfalls möglicherweise
 zu konstatieren, beschloß man, das zuerst verstorbene junge, be-

reits beerdigte Mädchen wieder auszugraben und die Leiche
 einer Sektion zu unterwerfen. Es hatte sich nämlich das Ge-
 rücht verbreitet, man habe Zeit in einem kupfernen Gefäße
 gelassen, daselbe über Nacht stehen lassen und dieses Johann
 zum Kuchenbaden verwendet. Es müsse demnach eine Grünspan-
 vergiftung vorliegen. Bei der Sektion will man indeß Spuren
 von Arsenik entdeckt haben. Zur näheren Feststellung dieser
 Thatsache sind dem Vernehmen nach die infizirten Körpertheile
 behufs eingehenderer Prüfung und chemischen Untersuchung nach
 Berlin geschickt worden. Man ist hier fast allgemein der Ansicht,
 es müsse in der Mühle oder Mählhandlung, aus welcher das
 Mehl entnommen ist, Arsenik zur Mattenvergiftung vorhanden
 gewesen und dieses durch eine Matte in das Mehl verschleppt
 worden sein.

[Ein neues Postamt] tritt am 16. d. M. in der
 Gemeinde Szigasfalva des Ober-Älbenzer Komitats in's
 Leben; daselbe wird sich mit Vieh- und Fahrpostritten
 befassen und seine Verbindung mit dem gleichnamigen Bahnhofe
 durch täglich zweimal verkehrende Botenfahrten erhalten.

[Dr. Döllinger.] Der infirmität Propit am Hochstift
 St. Kajetan und Hospitall-Direktor in München, v. Döllinger,
 weilt gegenwärtig bei seinem wissenschaftlichen Freunde Lord
 Alton auf dessen Gute in der Nähe von Worms. Der greise
 Gelehrte erfreut sich, trotz seines hohen Alters — er steht be-
 reits im 74. Lebensjahre — und trotz der erzbischoflichen Er-
 fommunitation der besten Gesundheit. Das mag wohl Haupt-
 sächlich auch eine Folge seiner streng geregelten Lebensweise
 sein, in der er beifolgenderweise den Genuß jeglichen geistigen Ge-
 tränkes und namentlich ohne Schädigung seines bairischen Pa-
 triotismus, des — Vieres vermeidet. Seit seiner frühen Ju-
 gend besteht seine ganze jubilantische Abend-Libation in nichts
 Anderem, als in einem Glas frischen Wassers. Wie geistig vom
 Alter unberührt, so blieb es auch die äußere Erscheinung des
 Mannes, im persönlichen Verkehre angenehme Hiterkeit entwi-
 delnd. Am 5. November d. J. werden es fünfzig Jahre, daß
 er, der Sohn des berühmten Physiologen v. Döllinger, an dem
 Lyceum zu Aschaffenburg den Lehrtuhl für Dogmatik, Kirchen-
 geschichte und Kirchengeschichte bestiegen.

[Cholera in Paris.] Die „Republique Frangaise“
 erfährt aus sicherer Quelle, daß seit vier oder fünf Tagen
 mehrere Cholerafälle in den Hospitälern von Paris beobachtet
 worden sind.

**[Ein Communard, der noch nicht er-
 schossen ist.]** Die Pariser Polizei hat einen gewissen Jacques
 Michaud entbunden und verhaftet, welcher als ehemaliger Ober-
 kommandant der „Grafetten der Kommune“ in contumaciam
 zum Tode verurtheilt worden ist. Siebenunddreißig Jahre alt,
 hat Michaud eine sehr bewegte Vergangenheit. Er war in Haiti
 Kabinets-Chef des Präsidenten Genrard und verlor im Kampf
 gegen Salnave seine ganze Familie. Gleichwohl trat er später
 in die Dienste des Letzteren und übernahm von demselben den
 Auftrag, Waffenläufe in Europa zu besorgen. Sei es aus Mache
 an Salnave oder aus einem anderen Motive, Michaud entledigte
 sich nicht dieses Auftrags, verlor das ihm anvertraute Geld in
 unglücklichen Spekulationen und befand sich in großer Noth,
 als er nach dem 15. März von Cluseret, der ihn seit langer
 Zeit kannte, den Auftrag erhielt, eine Schwadron Grafetten zu
 organisieren. Später war er auch General-Inspektor der Parilla-
 den und zählte zu den intimen Kreunden der älteren Commu-
 nards, wie Felix Prat, Descluze u.

[Es auch nützen wird?] Um die schädlichen Wie-
 lung der Vorlesungen, welche der gottesläugnerische Republikan-
 er Charles Bradlaugh auf seiner demnächstigen Rundreise durch
 Amerika halten wird, so viel als möglich zu mildern, wird ein
 hervorragender Geistlicher Londons in demselben Schiffe mit
 Bradlaugh hinüberfahren und an allen Orten, wo Jener seine
 gottlosen Ansichten zum Vortrage gibt, Vorträge im entgegenge-
 setzten christlichen Sinne halten.

[Einem grauslichen Verbrechen] ist man ver-
 wunden Samstag in London auf die Spur gekommen. Um
 halb 6 Uhr Morgens entdeckte ein Constabler auf dem Themse-
 strande die linke Hälfte eines weiblichen Mumies, welchen die
 Fluth dort ausgemorjen hatte; vier Stunden später fand man
 beim Brunswid Wharf die andere Hälfte; dann die Lungen
 unter dem Bogen der Battersea-Brücke, einen Theil der Eingewe-
 weide am Battersea-Eisenbahndamm und schließlich am Lime-
 house den Schädel mit der daran hangenden Haut eines weib-
 lichen Gesichtes, die man augenscheinlich zum Zwecke der Un-
 ternehmlichmachung hatte abgehoben wollen. Ein dorthin abge-
 sandter Polizeidirektor erkannte sofort, daß die Theile zusammen
 gehörten und auch nicht anatomischer Untersuchungen halber zer-
 schnitten worden seien. Der Schädel erwies sich als zermetert
 und eine breite Quetschung an der rechten Schläfe deutete
 auf irgend einen Schlag mit einem stumpfen Instrumente hin.
 Die Unthat kann übrigens nach dem Zustande der Leiche hoch-
 stens in der Donnerstag-Nacht vollbracht worden sein, da sich
 noch keine Spuren der Verwesung zeigten. Es sollen baldigst
 Abdrücke des verümmelten Hauptes verfertigt und nach den
 größeren Städten versandt werden.

[Ein königlicher Hochzeitstuden.] Wie der
 „Manchester Courier“ erfährt, war Herr John Rastron, der
 Eigentümer der Bahnhof-Restaurants der Boston- und South-
 port-Eisenbahn, mit der Anfertigung des Brautkuchens, wel-
 cher anlässlich der Verheiratung des Herzogs von Coburg
 mit der einzigen Tochter des russischen Kaisers die königliche Früh-
 stückstafel zieren soll, beauftragt. Der Studen, der ein Meisterwerk
 der Konditorkunst sein soll, ist 7 Fuß 6 Zoll hoch und wiegt
 über 200 Pfund. Er besteht aus sechs Reihen und hat Rehn-
 lücken mit dem famosen Porzellanthurm in Kanton. Der
 Studen ist mit einem Aechtwert von Blumen und schneeweißen
 Muscheln bedeckt, die grazios von einer prächtigen, mit Trans-
 genblüthe gefüllten Baie herabhängen u. s. w.

[Neuentdeckte Inseln.] Aus London wird vom
 6. d. gemeldet: An der Torres-Strasse, zwischen Neu-Guinea
 und Neusehottland, soll der Kapitän des englischen Schiffe

„Basilisk“, Herr Moresby, verschiedene Inseln entdeckt haben, die man früher als Theile von Neu-Guinea betrachtete. Beim weiteren Kreuzen fand er zwei vortreffliche Häfen, denen er die Namen „Moresby“ und „Fairfax“ beilegte. In Neu-Guinea selbst stießen seine Matrosen auf Gold, und es sind daher in Brisbane schon Vorschläge zur Ausföhrung einer Ausbeutungs-Expedition gemacht worden.

[Tragisch.] Vor einigen Monaten ließ die Gattin eines Wiener geachteten Kaufmanns durch einen Tischler mehrere Möbel für ihre Wohnung fertigen. Der Tischler eszettirte den ihm gewordenen Auftrag, und als er seine Rechnung präsentierte, wurde dieselbe von der Kaufmannsrau sofort berichtigt und der Tischler hatte derselben hiebei auf eine Tausendgulden-Note den Restbetrag zurückzugeben. Eine Stunde ungefähr, nachdem dies geschehen war, kam der betreffende Tischler wieder und behauptete, er habe der Frau um 50 fl. zu viel herausgegeben. Die Dame betheuerte entschieden, daß dies nicht der Fall gewesen, während der Tischler ebenso entschieden dabei beharrt und endlich die als durchaus ehrenhaft bekannte Frau beschuldigte, daß sie ihm den streitigen Betrag absichtlich vorenthalte. Am selben Tage noch fand die Kaufmannsrau unter ihrem Schreibtische eine Fünziggulden-Note, welche offenbar von dem Tischler fallen gelassen worden war und befand sich nunmehr als vorher in einer äußerst peinlichen Situation. Der Tischler war insofern in seinem Rechte gewesen, als faktisch eine Fünziggulden-Note fehlte, sie selbst aber glaubte, wenn sie denselben jetzt einfach das Geld zuschickte, dadurch den Schein auf sich zu laden, daß die derben Anschuldigungen des Geschäftsmannes gegründet seien und gerieth nun, um sich der ihr nicht gebührenden 50 fl. zu entledigen, auf einen Ausweg, der für die Arme verhängnisvoll werden sollte. Sie schickte nämlich die Fünziggulden-Note an die Polizei in einem anonymen Briefe ab, in welchem angegeben war, es sei in der Nähe jenes Hauses, wo sie wohnte, an dem und dem Tage die Fünziggulden-Note gefunden worden. Die Polizei, welcher die Anonymität des Schreibens in höchstem Grade auffallen mußte, stellte Recherchen an, gelangte zur Kenntniß, daß die Kaufmannsrau die Absenderin des Briefes sei, und weil dieselbe somit förmlich die 50 Gulden ihrem rechtmäßigen Besizer entzogen und in einer Weise darüber verfügt hatte, daß derselbe vielleicht nicht wieder zu seinem Eigentume gelangt wäre, wurde gegen die Kaufmannsrau die Unterzuchung wegen Verbrechen des Diebstahls eingeleitet. Der Prozeß gedieh nunmehr bis zur Fassung des Kullagebeschlusses; am selben Tage jedoch, als die Kaufmannsrau die Vorladung zur Schlußverhandlung erhielt, machte sie, um den Namen ihrer Familie unbemerkelt zu erhalten und weil sie es auf eine öffentliche Verhandlung nicht ankommen lassen wollte, ihrem Leben durch Vergiftung mit Arsenik ein Ende.

[Zur Civilisirung Japans.] Am 8. d. ist der Professor von der Pariser Rechtschule, Herr Boissonnade, nach Japan abgegangen, wohin ihn der Mikado berufen hat, um eine Reform des dortigen bürgerlichen Gesetzbuches durchzuführen. Herr Boissonnade bezieht in Japan einen Gehalt von 40,000 Francs jährlich; seine Mission ist auf fünf Jahre bemessen.

[Aus dem Großglöckner gestorben.] Man schreibt der „T. Ztg.“ aus Brunn: „Am 7. d. ist ein junger Mann auf dem Großglöckner eines plötzlichen Todes gestorben. Im Hinabsteigen wurde der junge Tourist von einem Unwetter heimgesucht, das immer mehr zunahm, so daß die beiden Führer, die mit ihm waren, ihn in die Hütte im sogenannten „Hals“ tragen mußten, wo er nach wenigen Augenblicken verschied. Tags darauf haben der Bezirks-Kommissär und der Arzt aus Leng den Thatsachbestand festgestellt. Der Name des Verstorbenen ist bis jetzt noch nicht bekannt, doch vermuthet man, daß derselbe aus Wien sei.“

[Gegen die Studentinnen.] Aus Wien schreibt man der „Grazr Tagespost“: „Das Unterrichtsministerium hat vor Kurzem auf eine an dasselbe gerichtete Anfrage, betreffend die Zulassung von Frauen zu den akademischen Studien, sich dafür entschieden, daß eine solche Zulassung nach dem Geiste der bestehenden Normen nicht angehe, da es ein durchgehender Grundsatz des österreichischen Unterrichtswesens sei, mindestens den höheren Unterricht stets unter Trennung der beiden Geschlechter ertheilen zu lassen. Demnach könne weder eine eigentliche Immatriculation weiblicher Studirender, noch eine allgemeine Zulassung derselben zu den für die männlichen Studirenden bestimmten Kollegien vorkommen. Dagegen erscheine es nicht prinzipiell als unstatthaft, vielmehr hänge es von der Beurtheilung der jeweiligen Umstände durch das zuständige akademische Organ ab, ausschließlich für Frauen bestimmte Vorlesungen zuzulassen oder auch einzelnen Frauen einen durch besondere Gründe gerechtfertigten Zutritt zu einzelnen akademischen Vorlesungen oder praktischen Uebungen zu gestatten.“

[Aus Innsbruck.] wird geschrieben, daß der Umschlag der Witterung, welcher seit etwa acht Tagen eingetreten ist, in Kärnten und Tirol auch einen bedeutenden Umschlag der Temperatur zur Folge hatte; auf allen höheren Bergspitzen liegt frisch gefallener Schnee und die „Bergferen“ hatten tagelang vergebens auf eine bessere Witterung, um den einen oder den anderen Gipfel besteigen zu können. Im Innsbruck sind alle Gasthöfe überfüllt, zumeist von — Choleraerkrankten. Die Furcht vor dieser Krankheit ist daselbst eine entsetzliche. Der Vordersee war beispielsweise von Riva aus abgesperrt, und Reisende, welche von Wien kamen, wurden sammt ihrem Gepäck in Trient — ausgeräuchert.

[Ueber den verheerenden Sturm.] der vor Kurzem Cape Breton, sowie fast die gesammte nordamerikanische Küste heimlichete, liegen in den neuesten New Yorker Zeitungen vom 29. und 30. v. M. ausführliche Details vor. Die Zerschöpfung von Leben und Eigentum auf dem Lande wie zur See ist furchterlich und übersteigt bei Weitem die angegebene Schätzung. Allenfalls wurden Häuserstämme und Scheunen niedergeweht, Gärten zerstört und Viehheerden getödtet. Einer solch furchterlichen Verheerung kann man sich in Nova Scotia und Cape Breton

nicht seit 30 Jahren erinnern. Bis jetzt kann man sich keinen genaueren Ueberschlag des Verlustes, der an Vändereien, Eigenthum und Schiffen entstanden ist, bilden, aber er wird aller Wahrscheinlichkeit nach mehrere Millionen erreichen. Bereits sind viele Menschenleben als verloren gemeldet. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß viele Schiffe zur See mit Mann und Maus untergingen. Die Fischer von der Küste der Provinz haben juchend gelitten, indem sie alle ihre Boote und Fischereigeräthe einbüßten. Schiffe, die in Halifax anlanden, berichten, daß sie auf dem Wege von Weymouth nach Cap Canso während der letzten paar Tage bei großen Trümmergruppen vorbeifuhren. Im Komitat Weymouth war die Verheerung enorm. Eine Menge neuer Häuser wurde niedergeweht oder beschädigt; alte wurden entdacht oder ihrer Schindeln beraubt, kurz alles Bewegliche wurde umgedreht und umgestürzt, als ob eine Armee Guerillas das Land geplündert hätte. In Manchester wurden, wie es heißt, 47 Gebäude umgeweht. Berichte aus Canso, Crow Harbour, Sand Point und anderen Plätzen melden, daß der Sturm juchend war und eine allgemeine Zerstörung verursachte, die nichts weniger als ein öffentliches Unglück ist, dessen Spuren nur die Zeit verwischen kann. In Goldenville war der Schaden ebenfalls beträchtlich. Dort und in Wine Harbour wurden Scheiden, Scheunen und Fabriken zerstört. In Isaac's Harbour richtete der Sturm furchterlichen Schaden unter dem Eigenthum der Fischer an. Jeder Fischer wurde weggesegelt. Das im Bau befindliche Baptisten-Versammlungshaus wurde gänzlich zerstört. In Weaver Harbour wurden 14 Häuser und Scheunen niedergeweht und eine katholische Kirche in Stücke geweht. Ein Schiff mit einer Ladung Jant und eine Anzahl Fischerboote wurde ins Meer geweht, wo sie untergingen. In St. Peter, Cape Breton, wurden mehrere Häuser, sowie eine theilweise fertige Kirche niedergeweht und das Material über zwei Morgen Landes hin verstreut. Männer, Frauen und Kinder in dieser Nachbarschaft wurden durch das Einfallen der Häuser u. s. w. in einigen Fällen getödtet und in anderen verletzt; Schiffe trieben ins Meer hinaus und einige strandeten auf Sandbänken. Die Annie C. Brown, die von Labrador ankam, berichtet, daß sie am letzten Sonntag Abend auf der Höhe von Entry Island 25 oder 30 Fahrzeuge, alle ihre Anker hinter sich herziehend, antraf, von denen bei Tagesanbruch keiner mehr in Sicht war. Man glaubt, daß sie nach dem nordöstlichen Gestade der King Edward Inseln trieben, und wenn so, mag ein furchtbarer Lebensverlust entstanden sein.

Theater, Kunst und Literatur.

[Nationaltheater.] Mit der geistigen „Margaretha“ in Gounod's „Faust“ hat uns Fräulein Minnie Haus wieder einmal eine ganz vorzügliche Leistung vorgeführt; wir erklären sie für die prächtigste, ergreifendste aller bisherigen. Der Künstlerin, welche den Ruhm genießt, eine, besonders im naiven Fach ausgezeichnete Erscheinung zu sein, hätten wir wohl nicht eine so passende Fülle von Innigkeit und Leidenschaftlichkeit zugezogen, wie sie deren in der ganzen Oper an den Tag treten ließ, und dabei wurde sie durch den wahrlich nicht gering anzuschlagenden Reiz der äußeren Erscheinung unterstützt. Den „Mönch von Thule“ sang sie, wie Göthe sagt, „so vor sich hin“; das Bild des „Faust“ war ein anfänglich abgewiesenes, doch bei der Wiederkehr folgenreicheres Intermezzo. Im Vortrage der „Edmudarie“ haben wir auch gefehlt die Freude des Naturkinds an dem Glanz der Edelsteine gehört und die tragische Koloraturen mächtige Künstlerin bewundert; in dem nachfolgenden Quartette aber und in dem großen Duo hat uns die Steigerung der Leidenschaft hingerissen. Mit dem gleichen Erfolge beherrschte sie die Dom- und Kerkerzene; wir mögen uns vielleicht täuschen — wer unterliegt nicht mitunter der Täuschung? — allein wir stellen unseren vortrefflichen Gast in lyrisch-dramatischen Gestaltungen höher, als in erklusiv naiven. Fräulein Haus hat bis jetzt als Margaretha, Ephesia, Julia mehr geübt, denn als „Berline“ oder „Moina“; daß wir mit unserm Urtheile nicht allein liegen, beweist unser Publikum, das bei jedesmaligem Auftreten des Gastes ungemein zahlreich erscheint, durch enthusiastischen Beifall. Darum seien wir auch die größte Hoffnung in ihre „Mignon“, die nun mit Gewißheit am nächsten Samstag über die Bretter gehen wird. — Die ganze Ausführung des „Faust“ unter Franz Erkel's Leitung zählt unter die besten unserer nationalen Oper. Frau Kovassai (Martha), die Herren Ellinger (Faust) und Eder (Mephisto), auch Fräulein Widmar (Sylbi) waren bestens disponirt; dem gestrigen Faust besonders wollen wir es nicht gering anrechnen, daß er sein oft übermüthiges Organ zu beherrichen verstand. Im Ballet glänzte Fräulein Motter durch die Virtuosität ihres Tanzes und im braven Orchester Herr Krancsevics durch die Keinheit und Weichheit des Tones, mit der er Faust's Romantze begleitete.

Municipal- und Gemeinde-Zeitung.

[Umschreibung von Immobilien.] Seit unserer letzten Mittheilung, bis Ende August, wurden folgende bedeutendere Umschreibungen von Immobilien beim Magistrat referirt: Haus 544 Ungargasse des Joseph Neugebauer wurde auf Ferdinand Bawernstein vorgemerkt; Liegenschaft des Joseph Stadtmüller Nr. 17 in der projektirten neuen Gasse beim Armenhaus kaufte Barbara Bulovinsky um 30,000 fl.; Haus 1393 in der Viehmarktstraße, dann Grundstücke in Steinbruch an der Esomörersstraße u. s. w. der Irma Rednik und Ullmann kaufte Sal. Alföldi und Sohn um 50,000 fl.; Haus 242 Josephstädter Kirchengasse des P. J. Engel kaufte Joseph Mader um 27,000 fl.; Grundstücke des Dionys Szitas an der Esomörersstraße kaufte Alois Singer um 18,000 fl.; Haus 85 Josephstädter Sonnengasse des Nikolaus Hilster wurde auf Moriz Gellb vorgemerkt; desgleichen Liegenschaft 1561 am neuen Marktplatz der West-Eimer Baugesellschaft auf Joseph's Stok; Grundstücke des Stephan Szilagyi'schen Nachlasses bei der Stierwiege kaufte die Baugesellschaft um 108,750 fl.; Haus 632 Neuweltgasse der Familie Somucly kaufte Magdalena Bergsbay um 55,000 fl.; Haus 1388 Zweimöhrengasse des Moriz Kövcsdy kaufte Mor. Sam. Blau um 108,000 fl.; Haus 1131 große Feldgasse des Friedrich Uhmur kaufte Hermann Kub um 89,000 fl.; Hausgrund Plan 1 an der Ecke der Stations- und Eiszagasse der Martini'schen Erben kaufte Robert Muzsik um 14,500 fl.; Haus 924 Josephgasse des Joh. Nep. Rupp wurde auf Alexander Rief vorgemerkt; Haus 219 Feldgasse des Dominik Radini kaufte Franz Mory um 35,560 fl.; Grund, Plan 8 Karpensteinergasse des Joseph Korfal kaufte Fidel Mader um 11,773 fl.; Haus 102 Mallerergasse des Franz Szab kaufte Karl Deutsch um 192,000 fl.; Haus 100 Mallerergasse des Joseph Kumbach kaufte zur Hälfte Andreas Sztrengeffy um

27,500 fl.; Haus 567 Landstraße des Maria Braun-Alboj'schen Nachlasses erbe Eigm. Horvath und Frau; Hausstelle, Plan 7 der Martini'schen Erben an der Ecke der Stations- und Magdalenaengasse, kaufte Joseph Amon um 16,540 fl.; Haus 1319 Metttagasse der Geschwister Kafas kaufte der Baurath um 87,000 fl.; Haus 283 Rosenplatz der Brüder Heinrich kaufte Joseph Wittenbauer um 70,000 fl.; Haus 889 Königsgasse des August Warber kaufte Adolph und Moriz Pollat um 150,000 fl.; Haus 269 Grünebaumgasse der Josepha Käufer - Eigel übergang im Werthe von 92,000 fl. zur Hälfte an die Witwe Aloisia Käufer, zur anderen Hälfte an Joh. Käufer; Haus 567 Landstraße des Eigm. Horvath kaufte Eigm. Roth um 50,000 fl.; Haus 1378 Zweimöhrengasse und 1355 Elbogengasse der Fischer'schen Erben und der Brüder Jirmay kaufte der Baurath um 73,800 fl.; Haus 164 Gartnergasse des Joseph Moravcs kaufte Jakob Weiss im Wege der Vormerkung; Haus 954 Lämmergasse der Brüder Maronits kaufte Janos Jozis um 16,000 fl.; das v. Menz'sche Haus, Storchengasse Nr. 314 a, kaufte Josephine Breslmayer, um 19,500 fl.; das Jakob Weiss'sche Haus, Ecke der Sommer- und Tabakgasse Nr. 259, kaufte Leopold Hinterstet um 53,000 fl.; die Andreas Wagner'schen Liegenschaften, außer der Wainnermuth, kaufte Joseph Schuttlerworth um 130,000 fl.; das Friedrich Kehler'sche Haus, Petöngasse Nr. 1407, kaufte Georg Frei um 32,000 fl.; die Juliana Wagner'schen Grundstücke, Wainnerstraße Nr. 116 a, kaufte Eduard Wastl um 15,000 fl.; die Alois Bonar'schen Grundstücke, hinter der Hollnberggasse, kaufte die Pester Cottage-Baugesellschaft um 27,783 fl.; das Berthold Friedl'sche Haus, Neuegasse Nr. 1230, kaufte Felix Buzzi um 20,000 fl.; das Leopold Leitersdorfer'sche Haus, Eiszagasse Nr. 1443, kaufte Katharina Stipf um 155,794 fl.; das Joseph Kirchmayer'sche Haus, Sommergasse Nr. 236, kaufte Cecilia Weiss um 19,000 fl.; die August Warber'schen Grundstücke, in der verlängerten Chemnitzergasse, kaufte Andreas Langheintich um 38,000 fl.; das Hermann Schubert'sche Haus, Theresienstadt, Waldzeile Nr. 95, kaufte Andreas Langheintich im Tauschwege um 24,000 fl., gegen dessen Grund in der verlängerten Königsgasse Nr. 889, welchen Hermann Schubert um 16,000 fl. im Tauschwege übernahm; das J. György'sche Haus, Mariengasse Nr. 975a, kaufte Dr. Joseph Rösny um 28,000 fl.; das Julius Kohr'sche Haus, Königsgasse Nr. 679, kaufte Georg Lee und Joseph Winkler um 116,000 fl.; den Leo- und Winkler'schen Grund, Gabelergasse Nr. 44 a, kaufte Julius Köhn im Tauschwege um 75,000 fl.; die Liegenschaften der Pester Steinbohlen-Fliegelfabrik-Gesellschaft, Palatingasse und obere Donauzeile, kaufte die Pester Baugesellschaft um 293,231 fl.; das Theresia Karpi'sche Haus, Untergasse Nr. 413, kaufte Georg Markisch um 62,000 fl.; das Theresia Werners'sche Haus, Kreuzgasse Nr. 347, wurde theilweise auf den minderjährigen Géza und Alexander Mezey um 2,500 fl. übertragen; das Anna Rus'sche Haus, Weiberggasse Nr. 547, kaufte Franz Wensky um 13,000 fl.; die Hädtischen weißen Schiffsgründe kaufte die Pester Baugesellschaft um 945,915 fl.; die Alois Singer'schen Grundstücke, nächst der Esomörersstraße, kaufte Georg Gogola um 11,778 fl.; 78 tr.; das Bobor Bergzelly'sche Haus, Wärdergasse Nr. 657, kaufte Jakob Stein um 120,000 fl.; den Franz Senger'schen Grund, Steinerergasse Nr. 853, kaufte Johann Senger um 12,000 fl.; das Baron Simon Sima'sche Haus, Königsgasse Nr. 647, kaufte Ignaz Sirich um 230,000 fl. und 1000 Stück Dufaten; den Fleischmann- und Weber'schen Grund, beim Viniengraben Theresienstadt, Nr. 712 a, kaufte Adolph Schönberger um 11,000 fl.; die Liegenschaft der israelitischen Gemeinde, Herminengasse und Lazarusgasse, kaufte die Franco-ung. Bank um 140,220 fl.; den Grund der Franco-ung. Bank, Josephstadt, Graben Nr. 519, kaufte Eugen Csaszar und Joseph Schmidt um 11,918 fl.; die Hälfte des Frei'schen Hauses, Altgasse Nr. 1171, kaufte Georg Wätsch um 10,800 fl.; das Dethiny'sche Haus, Dreifingergasse Nr. 123, kaufte Max Grauer um 70,000 fl.; den Mar Neujohly'schen Grund, Hausengasse Nr. 78, kaufte die Pester Volksbank um 25,596 fl.; den Franz Ejenöarj'schen Grund in der Lützengasse Nr. 1149, kaufte Johann Serich um 31,000 fl.; den Großmann'schen Grund, Zweihergengasse Nr. 712, kaufte Franz Ejenöarj um 17,000 fl. (Tausch); das Felix Buzzi'sche Haus, Fleischergasse Nr. 22, kaufte Koloman Ubaronofy um 74,000 fl.; das Kristinovit'sche, Erbh. Alexanderergasse Nr. 946, kaufte Enoch S. Kern's Erbe um 75,000 fl.; den Anna Schödl'schen Grund, nächst dem Wainner Friedhof, kaufte Julia Hochmann um 16,350 fl.; das Simon Eisenburg'sche Haus, Altgasse Nr. 1288, kaufte Albert Tallian um 22,000 fl.; die Max Grauer'sche Liegenschaft in Steinbruch, kaufte Gottlieb Klein um 27,000 fl.; das Gottlieb Kiefer'sche Haus, Leopoldstadt, Sternergasse Nr. 342, kaufte Stephan Szalay um 30,000 fl.; das Barbara Leopold'sche Haus, Hans- und Fisterergasse Nr. 1285, kaufte Ignaz Rüdmann um 11,000 fl.; die Benhardt'sche Liegenschaft in Steinbruch Nr. 204, kaufte Anton Dreher um 14,500 fl.; den Franz Schwendner'schen Grund, auf der Türkenstadt Nr. 295, kaufte Johann Schwendner junior um 12,777 fl.

Gerichts-Beitung.

Budapest, 12. September.

[Drei Taufnamen.] Mit dem Namen Anna Sebe wollte es dem 36 Jahre alten Stubenmädchen, das heute als Beklagte vor den Schranken des k. k. Reichsgerichtshofes (Präsident: Sebe Eyan, Botanten: Frenreih, Bapp) steht, nicht mehr recht gehen, da derselbe, nachdem sie in ihre Schwimbeleien verübt, kreditunfähig geworden war, und das Stubenmädchen lam auf die etwas verbrauchte Idee, unter anderem Namen zu operiren. So tauchte sie bald hier, bald da unter den verschiedenen Namen Ernestine, Louise, Katharine, zuletzt als Eva auf. Als Eva Sebe trat Anna Sebe am 9. März l. J. bei Moriz Frigyesi, dem Direktor der Lebensversicherungsgesellschaft „Minerva“, als Mädchen für Alles in Dienst, wohin sie von der „Zubringerin“ Theresia Müller empfohlen wurde. Am 17. desselben Monats, also acht Tage später, trat sie zeitlich Morgens in das Schlafzimmer Frigyesi's um etwas zu besorgen, dann entfernte sie sich, und ward nicht mehr gesehen. Mit ihr war aber auch die Geldtasche des Direktors mit dem Betrage von 450 fl. verschwunden. Den allso gleich eingeleiteten Recherchen gelang es jedoch, der Durchgebrannten habhaft zu werden. Heute steht sie nach mehrmonatlicher Untersuchungshaft vor den Schranken des Reichshofes. Eva, r. e. t. e. Anna Sebe ist keine auffallende Persönlichkeit; sie hat alles, was unbedingt nöthig ist, um ein Stubenmädchen abgeben zu können, auch eine Stirne und was für eine Stirne! Sie hat die Stirne nicht allein zu leugnen, daß sie den Diebstahl begangen hat, sie leugnet sogar, je bei Frigyesi gedient zu haben. Die Zubringerin Müller, das frühere Stubenmädchen des Hauses, Louise Wata's, die Köchin Anna Balag's, die acht Tage lang mit ihr zusammen gebient, liegen den Eid darauf ab, daß sie „Diejenige welche“ sei; es nügt nicht, sie bleibt bei ihrer Behauptung, sie sei nie im Hause Frigyesi's gewesen. Präsident Sebe Eyan redet ihr gültlich zu, sie solle gestehen, da ihr das Leugnen doch nun nicht mehr nütze, sie aber schwört alle egyptischen Plagen auf sich herab, wenn sie je in dem genannten Hause gewesen. — Staatsanwalt Erja v. Rossuthanyi sieht durch die beidete Aussage der obengenannten drei Zeugen die Identität der Beklagten hergestellt, beantragt, sie schuldig zu sprechen und zu 1 1/2 Jahren schweren Kerlers zu verurtheilen. Der Gerichtshof jedoch beschließt nach längerer Verhandlung, die Verhandlung zu vertagen, um der Beklagten noch mehr Beweise entgegenzustellen.

Lizitations-Kundmachung.

In Folge Magistratsbeschlusses wird wegen Herstellung, beziehungsweise Verfehlung in fahrbaren Zustand des zu den Brennholz-Lagerplätzen an der Wainnerstraße führenden Weges am 22. September 1873, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause, ersten Stock Nr. 30, die Lizitation im Wege schriftlicher Offerte gehalten.

Diesem werden Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre diesbezüglichen mit 5% Neugeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte zum besagten Tage, längstens bis 10 Uhr Vormittags zu Händen des Herrn. Bezirksbürgermeisters Michael Kada (Stadthaus 1. Stock Nr. 35) unsofortiger zu überreichen haben, als später einlangende oder Nachtragsofferte, besaglichen die mit keinem Neugeld oder Stempel versehenen Angebote nicht beachtet werden.

Die Behörde wählt frei unter den einlangenden Offerten ohne Rücksicht auf den Preisunterschied.

Die Lizitationsbedingungen können inzwischen im Stadthause, ersten Stock Nr. 35, eingesehen werden.

Budapest, am 9. September 1873.

1-3 Die Wirthschafts-Kommission.

Schulnachricht.

An der Pester Gesellschafts-Haupt- und Handelsschule (Elisabethplatz 13)

beginnt am 1. September der Vorbereitungsunterricht. Das neue Schuljahr beginnt am 1. Oktober.

Die Anstalt übernimmt auch Schüler zur Erziehung und täglichen Verpflegung.

Einschreibungen täglich von 9-12 Uhr Vormittags. Programme gratis an der Anstalt.

Die Direktion.

Brennholz-Lieferungs Lizitation.

Bezüglich des für die Stadt Pest für den Winter 1873/4 erforderlichen, in ca. 1600 Klaftern bestehenden Brennholzes wird am 16. Sept. 1. Vormittags 10 Uhr, eine Lieferungs-Lizitation abgehalten werden.

Lieferungsluftige haben ihre vorschriftsmäßig gestempelten gestiegelten, mit 1000 fl. Radium versehenen Offerte, in welchen klar und deutlich angegeben ist, das Offerat, das gewünschte Oberländer Gebirgs Holz in doppeltstößigen sechs Schuh breiten, sechs Schuh drei Zoll hohen, aus drei Schuh langen groben Scheitern bestehenden Klaftern, an die zu bestimmenden Orte zuzuführen und aufzuladern sich verpflichtet, am Stadthause, ebenerdig Nr. 1 im Wirthschaftsamt am obig festgesetzten Tage bis Vormittags 10 Uhr abzugeben.

Die Lieferungsbedingungen sind vorläufig eben allort anzusehen. Budapest, am 9. September 1873.

Die entsendete Kommission.



Erste k. k. priv. Donau Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Lieferungs-Ausschreibung.

Die gefertigte Direktion beabsichtigt, nachstehende Materialien für die Schiffswerften im Wege der Offertverhandlung zu beschaffen, u. z.

- 540 Zollentner Zinkweiß Nr.
- 580 " inländisches Reinöl,
- 400 " Minium,
- 160 " Maschinen-Ölivenöl,
- 40 " Terpeninöl,
- 1030 " Schiffspech,
- 700 " Holztheer,
- 2000 " Rohhanf.

Die Lieferungsbedingungen sind bei der Betriebs-Direktion in Wien, bei der Verkehrs-Direktion in Pest und bei der technischen Oberverwaltung in Altfon einzusehen.

Die Offerte beliebe man mit der Aufschrift „Offerte zur Material-Lieferung für die Schiffswerften der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft“ und mit einer 50 kr. Stempelmarke zu versehen und bis längstens 25. September a. c. 12 Uhr Mittags, an die gefertigte Direktion einzuliefern.

Wien, am 10. September 1873.

Die Betriebs-Direktion.

7378 (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Dachpappe, Wasserdichte Anstriche auf Pappen- und Schindelbächer

empfehlen Karl Zahorszky in Neupaka. Haupt-Niederlage bei J. F. LOBMAYER, PEST, Landstrasse 6. 7265

Ein Atelier

in vorderem Theile des Beleznay-Gartens, aus Kiegelwänden gebaut, ist zu verkaufen. Näheres daselbst. Fünf-Perchengasse.

N. Röser's

öffentlicher höherer Handels-, Lehr- und Erziehungsanstalt Landstraße Nr. 4, Pest, beginnt das neue Schuljahr am 1. Oktober. Die Einschreibungen finden vom 22. d. M. an täglich von 8-12 Uhr Vor- und 2-4 Uhr Nachmittags statt. Jene Hörer, welche die beiden höheren Klassen der Handelsschule mit gutem Erfolge absolviren, genießen die Berechtigung zum

einjährig Freiwilligen-Dienste Programme auf Verlangen gratis.

7399

Birtok eladás.

A zabori vallás alaphoz tartozó birtok, mely egy enyebes zárdá és istálló, továbbá 7 hold beltelek, 8 hold rét és 217 hold, 1200-3000 szőlővel számított erdővel áll folyó, évi szeptember hó 30-án ezen számtartósági irodában d. e. 10 órákor tartandó nyilvános szöbéli árverés útján örök áron el fog adatni.

Ezen birtok összes bec értéke 251,196 frt. 41 kr.; a birtok kedvező ár-rési eredmény mellett már f. e. november 1-ével birtokba vehető lesz.

Írásbeli 50 kr. bélyeggel és 3000 frt. bínatpénzzel ellátott ajánlatok fentebbi szeptember hó 30-ig d. e. 12 óráig elfogadhatnak.

Vág-Sellyén 1873 szeptember 11-én.

7373

M. k. közalap. ker. számtartóság.

Ausweis

über die Betriebs-Einnahmen der Gröden Siebenbürger Eisenbahn.

Z ul der Reissenden	Gepäck-Eigent und Fracht	Gepäck-Eigent	Einnahme für Sachen		Zusammen
			Fracht	Zusammen	
1872					
Betriebsstrasse 487, Meilen	24807	45154 55	26096 51	1923 32	101088 51
Monat August	21577 1	37833 63	19073 13	1385 27	97647 09
Vom 1. Januar bis 31. Juli	24178	12788 21	26810 03	1170 59	107175 90
Totale					1303256 22
1873					
Betriebsstrasse 287, Meilen	49117	70845 99	34114 0	5204 16	155181 17
Monat August	22917	41038 36	20122 96	1121 31	81736 87
Vom 1. Januar bis 31. Juli	2705	516391 24	26810 03	1907 17	102575 01
Totale					1288340 51

Die General-Direktion der

Ersten Siebenbürger Eisenbahn

A magy. kir. államvasutak

személyszállító vonatoknak menetrendje

a nyári időny alatt.

a Pest-Hatvani vonalon.

Allomások	I. II. III. osztály		I. II. III. osztály		I. II. III. osztály		I. II. III. osztály		I. II. III. osztály		I. II. III. osztály	
	reggel	delután	reggel	delután	reggel	delután	reggel	delután	reggel	delután	reggel	delután
Pest indulás	7 32	12 39	2 02	2 45	5 -	10 35	11 -	-	-	-	-	-
Kőbánya	7 40	12 47	2 13	2 53	5 07	10 45	11 10	-	-	-	-	-
Bakos	7 47	12 54	2 22	3 -	5 13	10 54	11 18	-	-	-	-	-
Csaba-Keresztur	8 -	1 07	2 40	3 14	5 26	11 12	11 34	-	-	-	-	-
Pécel	8 10	1 16	2 56	3 26	5 31	11 27	11 49	-	-	-	-	-
Isaszegh	8 28	1 33	3 25	3 43	5 51	11 51	12 11	-	-	-	-	-
Gödöllő	8 40	1 45	3 47	3 57	6 02	12 08	12 28	-	-	-	-	-
Besnyő	-	-	-	4 20	6 21	-	-	-	-	-	-	-
Aszód	9 07	2 11	4 24	4 29	6 31	12 44	1 07	-	-	-	-	-
Tura	9 21	2 24	4 45	4 45	6 44	1 04	1 25	-	-	-	-	-
Hatvan érkezés	9 32	2 35	5 03	5 03	6 55	1 20	1 40	-	-	-	-	-

Jegyzet: A csillaggal jelölt helyi vonatok csak vasár- és ünnepnapokon közlekednek

Dank und Anzeige.

Jedem adungsgepöhten Quartier und den von durch eine Reihe von Jahren in seiner bisherigen Restauration geübten Aufbruch seinen innigsten Dank ausdrückt, geht er gleichzeitig an, daß er in seinem eigenen Hause, in der Badaube, Samstag den 13. September 1873, ein neu eingerichtetes

Kaffeehaus zur Kaffequelle

Partee und 1. Etod eröffnet. Sammlliche Volatilitäten sind modern, elegant und praktisch decorirt mit Wasserheizung, Telegraphenleitung in allen Zimmern, sowie Herren- u. Damen-Café, Spiel- und Lesesalon, und sind die beliebtesten in und ausländischen Journale hier zu finden. Indem ich das hochgeehrte Publikum zum Besuche dieses Kaffeehauses einlade, verichere ich Alles anzubieten, um dasselbe stets zurieden zu stellen. Hochachtungsvoll

M. Braun. Cafetier.

Lizitations-Kundmachung.

Zufolge Magistratsbeschlusses J. 28581/1767 wird wegen Lieferung der zur Erhaltung der Straßen im Extravillan in den Jahren 1874, 1875 und 1876 erforderlichen 1267 Kubidflaster geschlagelten Cafalt, 1215 Kubidflaster geschlagelten Tracht und 806 Kubidflaster Grubenschotter am 22. September 1873, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause, ersten Etod Nr. 30, die Lizitation im schriftlichen Offertwege gehalten.

Hievon werden Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre diesbezüglichen mit 5% Kneugeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte zum befragten Tage bis längstens Vormittags 10 Uhr zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters Michael Kaba (Stadthaus, ersten Etod Nr. 35) um so gewisser zu überreichen haben, als später einlangende oder Nachtragsofferte, desgleichen die mit keinem Kneugeld oder Stempel versehenen Angebote nicht beachtet werden.

Die Behörde wählt frei unter den einlangenden Offerten ohne Rücksicht auf den Preisunterschied.

Die Lizitationsbedingungen können inzwischen im Stadthause, ersten Etod Nr. 35, eingesehen werden.

Budapest, am 9. September 1873.

1-3

Die Wirthschaftskommission.

Akademische Handels-Mittelschule.

Diese vom Vereine der Wiener Handels-Akademie - bei der Weltausstellung mit dem Ehrendiplom ausgezeichnet - im Sinne des Landesgesetzes vom 21. Februar 1871 errichtete erste öffentliche Handelschule besteht aus 3 Jahrgängen, welche zur Vermeidung einer die Zahl 50 überschreitenden Anbahnung von Schülern in die entsprechende Anzahl von Parallellassen abgetheilt sind.

Der Unterricht wird in der französischen, englischen und italienischen Sprache, sowie in den übrigen Gegenständen allgemeiner Bildung, wie sie in den Oberklassen der Realschule vertreten sind, und außerdem in den kommerziellen Fächern erteilt, so daß die absolvirten Schüler sich sowohl für das Bank- und für das Waarengeschäft, als auch für industrielle Etablissements, Eisenbahnen und für alle jenen Beamten-Branchen im Staats-Landes- und Kommunaldienste eignen, für welche juristische oder technische Vorkenntnisse nicht anforderet werden.

Den mit gutem Erfolge absolvirten Schülern öffentlicher Handelsschulen ist gleich denen des Unterprimariums und der Oberrealschule das Recht des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes eingeräumt.

Die Aufnahme endet im eigenen Akademiegebäude (Eran, Akademiestraße Nr. 12) vom 21.-30. September, täglich von 9-12 Uhr Vormittags und von 3-6 Uhr Nachmittags statt.

Zur Aufnahme sind Schüler mit 14-17 Jahren aus Veredlung, welche das Unterprimarium, das Realprimarium oder die Unterrealschule jurisdielegt haben, oder die entsprechenden Kenntnisse bei einer Aufnahmeprüfung nachweisen.

Wien, den 10. September 1873.

Für den Verwaltungsrath des Vereins der Wiener Handels-Akademie. Czeditk. I. I. Schindler a. S.

Nur Zahl 1919 v. 1873

Lizitations-Kundmachung.

Das hohe k. und. Ministerium für Kommunikationen und öffentliche Bauten hat mit dem Erlasse vom 30. August 1873 J. 7943 die Aufstellung von Presshöfen und Sicherheits-Geländer auf der Pest-Markthaus-Dauer-Straße bei Gorbald mit dem Kostenbetrage von 2426 fl. 5 kr. und mit dem Erlasse vom 30. August 1873 J. 12128 die Herstellung der auf derselben Staatsstraße zwischen 3. 4. Abthl der 7. Meile bei No. 50 liegenden Brücke mit dem Kostenbetrage von 1526 fl. 79 kr. bewilligt deren Bauausführung, und zwar getrennt von einander im Wege einer, beim gefertigten kön. Staatsbauamte (Eran, Prachtstraße, Graf Smaydichs Haus) am 24. September laufenden Jahres, Vormittags 10 Uhr, abzuhaltenden, mit der mündlich verbundenen schriftlichen Offert-Verhandlung an den Minderbierenden hinstangegeben werden wird. Es werden demnach Bauunternehmungslustige aufgefordert, ihre schriftlichen, mit dem 10%igen Kneugeld versehenen gültigsten und gut versiegelten Offerte, und zwar getrennt für die zwei Baugegenstände, bis zur obigen Stunde einreichen zu wollen, indem nach diesem Termine etwa einlangende Offerte oder Nachbote unberücksichtigt zurückgewiesen werden. - Theilnehmer an der mündlichen Lizitation haben zu Händen der Kommission ein 5% ges Kneugeld zu erlegen, welches von dem etwaigen Erfolge sogleich auf die 10% ge Kaution zu ergänzen sein wird. Die Kaution kann in baarem Gelde, Staats-Papieren, oder aber in vom Staate garantirten Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen nach dem Tageskurse berechnet, erlegt werden. Der Plan Kostenüberschläge und die Baubedingnisse liegen zur Einsicht beim gefertigten Amte während den Amtsstunden vor.

Eran, am 8. September 1873.

1-3

Kön. ung. Staats-Bauamt.

Geheime Krankheiten

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft)

sowie auch

STRICTUREN

(Verengerungen der Harnröhre) und

POLLUTIONEN,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Dr. M. HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Vorm. und von 3 bis 5 Uhr Nachm.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatin-gasse Nr. 13, 1. St. Nr. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet, u. Medikamente werden besorgt

GOUVERNANTEN,

Gelehrten, Lehrern, Lehrern für Sprachen und Musik, die besten Strafen für das Lehr- und Erziehungs-wesen, sowie

BONNEN,

mit der Kinderpflege vertraut, empfiehlt

Mrs. Emily Reischer

Wien, 41 Praterstraße 41.

Französische Kinder als Gespielinen, sowie Frauen, direkt aus Frankreich und der Schweiz, zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache empfiehlt.

Mrs. EMILY REISNER,

Wien, 41 Praterstraße 41.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhüten die Folgegebel.

Geheime Krankheiten,

die

IMPOTENZ

(Manneschwäche),

so auch Pollutionen und Hautausschläge

werden nach einer in Militär- und Civilspitälern glänzend erprobten, einfachen Methode, ohne

Verursachung, unter

Gewährleistung eines

sicheren und dauerhaften

Erfolges, staunend

schnell und gründlich

geheilt, (neu entstan-

dene binnen 48 Stunden) von

J. WEISZ,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirtem Ab-

theilungsarzt im k. Garnisons-Hauptspital in

loco, ord. und Ehrenmitglied in- und ausländischer

wissenschaftlicher u. humanitärer Gesell-

schaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der

Krone versehen, mit dem Bildnis König Leopolds II.

von Belgien.

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke der Hatanergasse und Sand-

straße, im Hause zum „Zriuh“, 1. Etod, Ein-

gang an der Eliege.

Täglich 7-10 Uhr Vorm. u. v. 1-4 Nachm.

Herrn und Damen haben separaten Ein-

gang und separate Wartezimmer. Honorirten

Briefen wird schnellstens entsprochen und auf

Verlangen die Medicamente besorgt.



Wir beehren uns hiemit höflichst anzuzeigen, daß wir durch die fortgeschrittene Entwicklung unserer Kohlenwerke in der angenehmen Lage sind alle an uns gelangenden Aufträge auf

Stück- wie Förderkohle

in beliebiger Quantität und bester Qualität prompt

zu effectuiren und laden demgemäß die P. T.

Konsumenten ergebenst ein, sich mit ihren Bestel-

lungen an unser Central-Bureau (Pest, Tabak-

gasse Nr. 1) wenden zu wollen.

Mit der Zusicherung billigster Preisnotirung

und aufmerksamer Bedienung empfehlen wir uns

Budapest, 10. September 1873.

Hochachtungsvoll

Kohlenbergbau-Unternehmung

des

Almásy Paul & Comp.

7362

In der neu eröffneten

Herrn-Modewaaren-Handlung

ALTER & KISS

u. Hoflieferanten, Ecke der Waimner und alten Postgasse im v. Szentkirályischen Hause, sind die Herren Damen und alle Gattungen In- und ausländische Handschuhe für Herren und Damen,erner Gemüths-Größe Jacken und Hosen von Alle Decoffe, Seide und Woll stets vorrathig. Tafelstift werden auch keine Anzüge und Waibe-Ausstattungen für Herren im eigenen Atelier prompt angefertigt.

In der Damen-Modewaaren-Handlung obiger Firma sind alle Neuheiten von Kleider Stoffen und Modellen für Damen in reichlicher Auswahl vorrathig.



Ver. ung. Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Nachdem die für den 9. September l. J. Vormittags 10. einberufene zweite ordentliche Generalversammlung Mangels an Repräsentation des statutenmäßigen Aktienkapitals nicht abgehalten werden konnte, werden die P. T. Aktionäre zu einer im Saale des erwanglichen Aufgebäude (Badgasse Nr. 1) abzuhaltenden

neuen Generalversammlung

für den 24. September l. J. Vormittags 10 Uhr, mit dem Beizügen höflichst eingeladen, zur Theilnahme und Rücksicht auf die ammelnden Zahl der Aktionäre und des repräsentirten Aktienkapitals bezüglich der am die Lage ordnung der ersten Generalversammlung gestellten Gegenstände im Sinne des 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Gegenstände der Verhandlung:

1. Jahr-Bericht und Bericht der Bilanz 1-72
2. Bericht des Verwaltungsrathes
3. Anträge des Verwaltungsrathes über Auktion, resp. die Auflösung der Gesellschaft.
4. Aenderung der Statuten
5. Statutenmäßige Neuwahl in den Verwaltungsrath.

Budapest, am 10. September 1873.

Der Verwaltungsrath.

24. September. Der erste ungarische Dampfmaschinen-Gesellschaft, 10 Uhr Vorm., im evangelischen Saal.

25.-29. September. Peter Cottage-Baugesellschaft, 7. Eingahlung von 10 fl., bei der Baustelle der Peter Pent.

Verlobungen. 15. September. Herr Salim-Josef. 1. Oktober. 1. Herr Starostof, Rumänien-Gebung. 2. Oktober. Herr Salim-Josef. 1. Oktober. Herr Salim-Josef.

Auszug aus dem Amtsblatte des „Közlöny“

Expositionen. In Pest, am 10. Oktober, 8. Viegengenschaften des Anton Nagel, an Ort und Stelle. In Szabolcs, 9. Oktober, 9. Viegengenschaften der Karolina Wangit, an Ort und Stelle. In Baja, 5. Oktober, 3. U. U. Haus des Anton Matkovic, am Stadthaus. In Ungos, 21. September, 2. Mobilien des Karl Kocz, an Ort und Stelle. In Arad, 10. Oktober, 3. U. U. Haus und Grund der Hermann Winkel, im Grundbuchamt. In Kistof, 2. Oktober, 19. U. U. Viegengenschaften des Ivanov Lipra, an Ort und Stelle.

Wasserstand:

Budapest, 12. September, 9' 2" u. N. abn. Preßburg, 12. September, 7' 5" u. N. abn. Szabolcs, 12. September, 1' 4" u. N. abn. Szegedin, 12. September, 1' 1" u. N. abn. Arad, 11. September, 3' 5" u. N. abn. Groß-Esterházy, 11. September, 1' 2" u. N. abn. Gicaga, 12. September, 6' 1" u. N. abn. Mitrowitz, 11. September, 1' 6" u. N. abn. Siffel, 11. September, 12' 8" u. N. abn. Semlin, 11. September, 6' 3" u. N. abn. Crjova, 11. September, 3' 7" u. N. abn.

Witterung:

Nützliche Notirungen der Wiener Waaren- und Effectenbörse vom 12. September 1873.

Table with multiple columns: Fruchtpreise (Wheat, Barley, etc.), Effectenpreise (Government bonds, etc.), and various market rates. Includes sub-sections like 'Typen-Mehl' and 'Auf Termine'.

Sie fuhr leiseidrig auf. — Sie schmähen mich, Gleich den Anderen! rief sie im Tone gekränkter Unschuld. Oh! ein Eifersüchtiger ist argwöhnisch, Mademoiselle Holdeis. Und nun setzen Sie Ihre Promenade fort, wenn Sie es durchaus wollen; ich halte Sie nicht mehr zurück; nur werde ich wissen, was ich davon zu halten habe. Sie warf mit heftiger Geberde ihren Reifschuh zu Boden und sank auf einen nahen Moosbüsch. — Gerechter Gott! rief sie Schmerzbewegt aus, so wird mir denn Alles, Alles unmöglich gemacht. Ich setzte mich neben sie und sagte gelassen: Eines, Meta, ist möglich, und dies Eine ebnet unschwer Alles; nämlich... Oh! sprechen Sie! Ich bin des Lebens satt, das mir hier geworden und ich verpfehle Ihnen, Alles zu thun, was Sie mir raten würden. Parbleu! Es ist ganz einfach! Werden Sie meine Frau! Sie schauderte zusammen, erhob das Haupt und sah mich lange forschend an. — Was gäbe ich nicht darum, sagte sie leise, wenn ich glauben dürfte, daß Sie im Ernste reden. Diese ewigen Zweifel, flüsterte ich zärtlich und legte meinen Arm um ihre schlauke Gestalt. Ich kann einmal nicht den elegisch romantischen Ton und die schwächelnden Manieren eines Albalardo annehmen, das widerstrebt meiner Natur. Dafür schwöre ich Ihnen, daß ich im Leben noch Niemanden getäuscht und betrogen habe. Sie kennen mich und wissen wohl, daß ich ein gerader Bursche bin, der nur Einmal sein Wort gibt. Mein Verfahren war ein offenes, dachte ich; in dem Ohrigen schien mir etwas Verdächtiges zu liegen und ich hatte mir's zugeschworen, nicht wieder an Sie zu denken; aber seit jener Stunde auf dem Palasthofe, da, Gott verzeih' mir's, ist es um meine Ruhe geschehen. Ich habe Ihnen einmal gesagt, daß ich im Leben nicht verlobt gewesen, außer in Valasquez... ich nehme meine Aeußerung zurück; ich liebe Sie, Meta, jetzt eben so heilig, als diesen hispanischen Halbgoth, obwohl in anderer Weise, da ich niemals die Idee gehabt, jenen zu heirathen. Vielleicht fehlen meinen Worten hier die Eleganz und Kraft des Ausdrucks einer richtigen Liebeserklärung; aber meine Idee ist völlig richtig. Könnten Sie Jhrerseits, ich bin nicht so anspruchsvoll, zu fordern, daß Sie mich anbeten sollen, nein! ich frage Sie ein letztes Mal, ob Sie sich entschließen könnten, mich etwas lieber zu haben, als andere Leute Ihrer Bekanntschaft, und meine Frau zu werden; sagen Sie ja, gelobe ich Ihnen bei der vollen Luna, die uns so gefällig hier zuhört, ein sehr ergebener, gefälliger und vielleicht sogar liebenswürdiger Ehemann zu sein, bis an's Ende unserer Tage. Einverstanden? Schweigen ist Zustimmung, sagt der Lateiner. Nur fordere ich solchen Falles, daß die Angelegenheit noch diesen Abend geordnet werde; nichts von weiterem Aufschub und Zögern. Sie lehren in's Schloß zurück, wo Sie mir in dieser Mondnacht, die ich Ihnen als Bedenkzeit bewillige, schriftlich ein Ja, und zwar ein wo möglich ganz bestimmtes und sogar sehr zärtliches „Ja“ unkommen lassen. Fürchten Sie nicht, Jhren Empfindungen freien Lauf zu gönnen; ich werde keinen Mißbrauch machen von allfälligen Liebeshyperbeln, ich bin durchaus kein Ged. Morgen trete ich mit Jhrem Schreiben in Händen vor Herrn von Mansferre hin

Ich! Madame, ich sehe, daß, was ich auch thun mag, Jhr Urtheil über mich stets ein verdammendes ist. Die Gräfin d'Arcis findet es freilich in ihrer hohen Machtvollkommenheit nicht der Mühe werth, gerecht zu sein gegen ein armes Geschöpf, wie ich, die nicht Rang, noch Reichthümer besitzt. Glücklicherweise lebt über den Sternen ein ewiger Richter, der gleiches Recht widerfahren läßt dem Hohen wie dem Niedriggeborenen. Aber, fiel ihr Frau d'Arcis, die diese Sanftmuth ganz entsetzlich ungeduldig machte, wenn Madame de Mansferre Ihre Entlassung nicht bewirkt... Sie wird es, unterbrach Meta die Dame mit einem sonderbaren Lächeln; kein Zweifel, sie wird es! Wollen Sie sich nur in Etwas gedulden, gnädigste Gräfin! Morgen, längstens übermorgen werden Sie für immer von meiner lästigen Gegenwart befreit sein. Angenommen aber, Mademoiselle, Madame Mansferre, die nicht Ihre Ueberredungstalent, Jhr Talent hat, eine Sache, die ihr nahe geht, durch geschickte Machinationen zu lenken und sich mit so viel Glanz zu vertheidigen, angenommen, wie Frau stellt es schlecht an, zu erlangen, was hier nöthig ist und... ihre Versuchung scheitern? Was werden Sie in diesem Falle thun? Ich werde meinen Gott auf den Knien anrufen, mich zu erleuchten, sagte Meta mit zum Himmel gerichteten Augen und der Miene einen kanonisierten Heiligen. Unvermerkt war Herr d'Arcis herbeigekommen und mengte sich nun plötzlich in die Unterredung; Jhren Gott, Mademoiselle, dennete er, habe ich die Ehre, gleichfalls zu kennen; es ist der Gott aller Räufelmacher und Heuchler, und wenn Sie ihn auf Ihren Knien ansehen werden, dann wird dieser gefällige Gott Ihnen zur Antwort geben: „Geh' nicht von dannen, mein Kind, denn es gibt zweihunderttausend hübscher Meuten per annum zu verdienen, die Du eines ich-nen Morgens mit den hellen Zähnen in Deinen Augen hinhinnehmen wirst; denn Jahren sind Dir ein Leichtes und man muß immer dabei meinen, wenn man seines lieben Nächsten Gut an sich nimmt! Morbleu! Mademoiselle, daß ich nicht im Augenblick einen Gottesleugner von echtem Schrey und Horn zu Händen habe! Ich umarme ihn, meiner Frau, mit Wonne, diesen Mann des ungeschämten Wahrnuthes! Der Gott, zu dem ich kete, verabscheut Lächerungen, Herr Graf, sagte Mademoiselle Holdeis mit Würde und erhob sich von ihrem Sitze; aber er verzehret allen Jenen, die ihn beleidigen, ohne zu wissen, was sie thun. Als sie sich zum Gehen wendete, sagte d'Arcis ihren Arm, denn er wollte sich endlich Lust machen und Alles sagen, was er auf dem Herzen hatte; aber im selben Augenblicke stieß Lulu, die in einiger Entfernung spielte, einen Schreckensschrei aus und lief auf ihre Erziehlerin zu. — Eine Viper, Mademoiselle, dort ist eine Viper! und das Kind wies nach der Richtung, wo es das Reptil gesehen hatte. Du irrst, mein Kind, sagte Meta gelassen, und faßte sie an der Hand; die Viper haben einen mehr platten Kopf... Traue der Naturgeschichte Deiner Mademoiselle nicht immer, Lulu, rief d'Arcis Meta Holdeis.

Kommunikationen.*

Dampfschiffahrten der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Von Wien nach Preßburg (Lokalboot), täglich 10 1/2 Uhr Nachmittags.
 Von Wien nach Budapest, täglich 6 1/2 Uhr Früh, nach Budapest, täglich 11 Uhr Vormittags, nach Budapest (Lokalboot), täglich 6 Uhr Früh.
 Von Gross-Maros nach Balvány, Szécsény und Budapest (Lokalboot), täglich 5 Uhr Früh.
 Von Budapest nach Mohács (Lokalboot), täglich 12 Uhr Mittags.
 Von Budapest nach Neusatz, täglich 6 1/2 Uhr Früh, mit Ausnahme Sonntags.
 Von Budapest nach Semlin, Montag, Donnerstag, Samstag und Sonntag, 6 1/2 Uhr Früh.
 Von Budapest nach Orsova und Galatz, Donnerstag und Sonntag, 6 1/2 Uhr Früh.
 Von Orsova nach Giurgewo und Galatz, im Anschluß an das Schiff aus Serbien, Mittwoch, 6 Uhr Früh.
 Von Preßburg nach Wien (Lokalboot), täglich 5 1/2 Uhr Früh.
 Von Raab nach Wien, täglich 7 Uhr Abends.
 Von Budapest nach Wien, täglich 8 Uhr Abends.
 Von Budapest nach Waitzen und Gran (Lokalboot), täglich 3 Uhr Nachmittags.
 Von Budapest nach Szécsény, Bogdány und Gross-Maros (Lokalboot), täglich 4 U. N.
 Von Mohács nach Budapest (Lokalboot), täglich 12 1/2 Uhr Mittags nach Ankunft des Postkutschers Bahnganges.
 Von Eszegg nach Budapest, täglich 5 Uhr Nachmittags, mit Ausnahme Donnerstags.

Von Semlin nach Orsova und de Donaufürstenthümern mit Schiffwechsel in Orsova, Mittwochs und Samstag Früh, dann von Belgrad am serbischen Ufer Dienstag Früh.
 Von Orsova nach Orsova und de Donaufürstenthümern (mit Schiffwechsel in Orsova) Mittwochs und Samstag Mittags, über verkehrten Schiffes Dienstag Mittags.
 Von Orsova nach Giurgewo und Galatz, Donnerstag und Sonntag 6 Uhr Früh.
 Von Orsova nach Giurgewo und Galatz, im Anschluß an das Schiff aus Serbien, Mittwoch, 6 Uhr Früh.
 Von Preßburg nach Wien (Lokalboot), täglich 5 1/2 Uhr Früh.
 Von Raab nach Wien, täglich 7 Uhr Abends.
 Von Budapest nach Wien, täglich 8 Uhr Abends.
 Von Budapest nach Waitzen und Gran (Lokalboot), täglich 3 Uhr Nachmittags.
 Von Budapest nach Szécsény, Bogdány und Gross-Maros (Lokalboot), täglich 4 U. N.
 Von Mohács nach Budapest (Lokalboot), täglich 12 1/2 Uhr Mittags nach Ankunft des Postkutschers Bahnganges.
 Von Eszegg nach Budapest, täglich 5 Uhr Nachmittags, mit Ausnahme Donnerstags.

Von Neusatz nach Budapest, täglich 11 Uhr Vormittags, mit Ausnahme Dienstag.
 Von Semlin nach Budapest, Montag, Mittwochs, Freitag und Samstag 6 Uhr Früh.
 Von Budapest nach Semlin und Budapest, Donnerstag und Sonntag Mittags, dann nach Belgrad am serbischen Ufer Mittwoch Mittags.
 Von Orsova nach Semlin und Budapest, Donnerstag und Sonntag 6 Uhr Früh, dann nach Belgrad am serbischen Ufer Mittwoch 6 Uhr Früh.
 Von Galatz nach Orsova, Semlin und Budapest mit Schiffwechsel am serbischen Ufer nach Belgrad, Sonntag Früh.
 Von Szegedin nach Semlin, Donnerstag und Sonntag 5 Uhr Früh.
 Von Sisek nach Semlin, Montag, u. Donnerstag.
 Von Semlin nach Sisek, Freitag, u. Montag Früh.

Von Basitsch nach Rustschuk, Orsova, Galatz, Varna, nach Konstantinopel, Samstag 9 Uhr Früh.
 Von Rustschuk nach Galatz, Orsova und Varna, Montag, nach Konstantinopel, Dienstag 8 Uhr Früh.
 Bergfahrt.
 Von Orsova nach Galatz, Orsova und Belgrad, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag, 6 Uhr Früh.
 Von Galatz nach Basitsch, Orsova und Budapest, Freitag, Samstag, Sonntag, Montag, 4 Uhr Nachmittags.
 Von Konstantinopel nach Rustschuk und Belgrad (via Varna, Rustschuk) Freitag, 4 Uhr Nachmittags.
 Von Konstantinopel nach Basitsch (via Varna, Rustschuk) Montag, 4 Uhr Nachmittags.
 Von Rustschuk nach Orsova, Semlin und Budapest, Montag, 4 Uhr Nachmittags.
 Von Rustschuk nach Orsova, Semlin und Budapest, Montag, 4 Uhr Nachmittags.

Von Neusatz nach Budapest, täglich 11 Uhr Vormittags, mit Ausnahme Dienstag.
 Von Semlin nach Budapest, Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag, 6 Uhr Früh.
 Von Budapest nach Semlin und Budapest, Donnerstag und Sonntag Mittags, dann nach Belgrad am serbischen Ufer Mittwoch Mittags.
 Von Orsova nach Semlin und Budapest, Donnerstag und Sonntag 6 Uhr Früh, dann nach Belgrad am serbischen Ufer Mittwoch 6 Uhr Früh.
 Von Galatz nach Orsova, Semlin und Budapest mit Schiffwechsel am serbischen Ufer nach Belgrad, Sonntag Früh.
 Von Szegedin nach Semlin, Donnerstag und Sonntag 5 Uhr Früh.
 Von Sisek nach Semlin, Montag, u. Donnerstag.
 Von Semlin nach Sisek, Freitag, u. Montag Früh.

Wien (EHz.)	ab 3 10 N. 11 — N.	Pest (EHz.)	ab 7 50 V. 2 29 N.	Sisek	ab 6 58 V. 5 43 N.	Steinbrück	ab 4 00 V. 4 40 V.
Pest	an 10 15 N. 6 35 F.	Wien	an 2 12 N. 9 25 N.	Agram	an 8 10 . 7 50 .	Agram	an 7 54 . 8 18 .
Montag, Donnerstag, Samstag							
Wien ab 1 40 N.		Pest ab 8 21 N.		Zákány	ab 3 16 N. 7 . V.	Bátaszék	ab 3 37 V. 3 25 N.
Pest ab 8 41 N.		Bátaszék ab 6 50 Abends.		Kanizsa	ab 5 18 V. 2 43 N.	Mohács	ab 6 20 V. 5 00 N.
Bátaszék ab 6 50 V.		Wien an 1 12 N.		Zákány	an 6 31 . 4 03 .	Zákány	an 12 30 N. 3 07 V.
Wien (PZ.)	ab 8 45 V. 9 20 N.	Wien	ab 6 05 N. 3 30 N.	Villány	ab 11 52 V. 6 30 N.	Grossw.	ab 5 05 N. 7 55 V.
Preßburg	an 11 18 . 11 09 .	Preßburg	an 1 07 . 9 17 N.	Eszegg	an 1 07 N. 8 89 . 6 29 .	Eszegg	an 10 46 . 11 11 .
Pest	an 6 57 . 7 05 .	Preßburg	an 1 12 . 1 10 .	Szegedin	an 4 . 3 . — .	Szegedin	an 11 07 . 5 42 V. 9 . N.
Czegled	an 8 43 . 9 45 .	Pest	an 8 12 . 7 41 .	Grossw.	an 11 . 8 . — .	Villány	an 1 08 N. 7 17 . 11 01 .
Szegedin	an 1 31 V. 1 41 N.	Preßburg	an 9 15 . 9 25 .	Pest	an 7 30 V. 6 28 N.	Kaschau	ab 4 30 V. 9 31 V. 6 . N.
Temesvár	an 5 19 . 5 30 N.	Wien	an 6 03 . 5 . — .	Czegled	an 10 18 . 8 55 .	Miskolcz	an 7 48 . 1 56 N. 9 50 N.
Bátaszék	an 8 46 . 10 29 .	Perjámos	an 8 25 V. — .	P. Ladány	an 2 01 N. 12 56 V.	Debreczin	an 12 47 N. 10 31 .
Valkány	an 3 21 N.	Valkány	an 8 25 V. — .	P. Ladány	an 2 01 N. 12 56 V.	P. Ladány	an 2 25 . 12 57 V.
Perjámos	an 6 06 .	Stuhlweissenburg	an 10 18 V. 12 24 V.	Debreczin	an 3 51 . 2 52 .	Szolnok	an 4 45 . 4 41 .
Wien	an 7 15 V. 5 59 N.	Stuhlweissenburg	an 10 18 V. 12 24 V.	Kaschau	an 3 22 V. 12 18 N. 5 53 .	Czegled	an 6 04 . 8 11 .
Raab	an 11 34 . 10 11 .	Wien	an 7 50 . 8 44 .	Szolnok	an 11 12 V. 10 37 N.	Pest	an 8 31 . 8 45 .
Neusatz	an 2 23 N. 11 57 V.	Triest	an 7 . — . 7 10 V.	Arad	an 4 35 N. 6 23 V.	Temesvár	an 8 55 V. 5 29 N.
Stuhlweissenburg	an 5 58 . 2 59 V.	Pinnau	an 5 . — . 5 . — .	Temesvár	an 7 01 . 8 49 .	Arad	an 12 25 N. 9 04 .
Ofen	an 7 15 V. 10 55 V. 5 N. 9 45 N.	Kanizsa	an 1 44 . 10 43 N. 6 18 V.	Szolnok	an 7 01 . 8 49 .	Szolnok	an 4 51 . 4 17 V.
St. Veitensb.	an 1 47 N. 9 30 N.	Ofen	an 8 17 . 6 05 V. 11 21 V. 4 50 V.	P. Ladány	an 2 05 N. 1 26 V.	Grosswardein	an 11 22 V. 9 05 N.
Pinnau	an — . — . 11 25 V. — .	Wien	an 8 17 . 6 05 V. 11 21 V. 4 50 V.	Grosswardein	an 4 47 . 4 06 .	P. Ladány	an 1 33 N. 11 44 .
Kanizsa	an 1 55 N. 5 45 V. 2 15 N.	Wien	an 8 17 . 6 05 V. 11 21 V. 4 50 V.	Gr. Wardein	an 5 7 N. 5 . — . F.	Klausenburg	an 10 55 V. 8 32 A.
Ofen	an 5 38 V. 1 45 N. 7 49 V.	Odenburg	an 11 59 . 3 10 N. 11 19 .	Klausenburg	an 10 55 A. 1 40 N.	Kronstadt	an 2 10 N. 7 30 A.
Wien	an 9 49 . 4 50 . 11 14 .	Kanizsa	an 10 53 . 10 19 . 4 37 V.	Homorod (Reps)	an 10 47 V. 2 30 N. 6 10 P.	Homorod (Reps)	an 5 36 V. 11 21 N. 6 10 P.
Kanizsa	ab 10 55 N. 5 45 V. 2 15 N.	Gyanafalva	ab 6 20 V. 12 55 N.	Klausenburg	ab 11 21 N. 8 45 V.	Schassburg	an 7 15 A. 3 3 .
Odenburg	ab 5 38 V. 1 45 N. 7 49 V.	Steinamanger	ab 8 51 . 9 07 .	Klausenburg	ab 11 21 N. 8 45 V.	Klausenburg	an 4 25 F. 4 40 N.
Wien	an 9 49 . 4 50 . 11 14 .	Kl. Czell	an 11 25 . 9 07 .	Köcskád	ab 8 20 F.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Stuhlweissenburg	ab 9 27 V. 3 13 N.	Stuhlweissenburg	an 5 07 N. 3 10 V.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Köcskád	an 12 26 N. 6 10 P.
Kl. Czell	an 2 12 N. 7 45 N.	Stuhlweissenburg	an 5 07 N. 3 10 V.	Köcskád	ab 8 20 F.	Köcskád	an 12 26 N. 6 10 P.
Steinamanger	an 6 36 . 3 67 .	Kl. Czell	an 11 31 . 3 30 .	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Gyanafalva	an 9 30 . 6 35 .	Steinamanger	an 11 31 . 3 30 .	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Haab	ab 7 24 V. 12 12 N.	Stuhlweissenburg	an 5 07 N. 3 10 V.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Kl. Czell	an 11 45 . 3 12 .	Kl. Czell	an 11 31 . 3 30 .	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Steinamanger	an 2 19 . 5 02 .	Stuhlweissenburg	an 5 07 N. 3 10 V.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Preßburg	an 1 30 N. 8 50 N. 5 19 V.	Stuhlweissenburg	an 5 07 N. 3 10 V.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Tirau	an 2 24 . 10 14 . 7 59 .	Stuhlweissenburg	an 5 07 N. 3 10 V.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Zákány	an 5 58 N. 6 30 V.	Stuhlweissenburg	an 5 07 N. 3 10 V.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Agram	an 7 29 . 19 54 V.	Stuhlweissenburg	an 5 07 N. 3 10 V.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Zákány	an 8 24 . 8 33 V.	Stuhlweissenburg	an 5 07 N. 3 10 V.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Carlstadt	an 10 17 . 10 13 .	Stuhlweissenburg	an 5 07 N. 3 10 V.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.

Wien (EHz.)	ab 3 10 N. 11 — N.	Pest (EHz.)	ab 7 50 V. 2 29 N.	Sisek	ab 6 58 V. 5 43 N.	Steinbrück	ab 4 00 V. 4 40 V.
Pest	an 10 15 N. 6 35 F.	Wien	an 2 12 N. 9 25 N.	Agram	an 8 10 . 7 50 .	Agram	an 7 54 . 8 18 .
Montag, Donnerstag, Samstag							
Wien ab 1 40 N.		Pest ab 8 21 N.		Zákány	ab 3 16 N. 7 . V.	Bátaszék	ab 3 37 V. 3 25 N.
Pest ab 8 41 N.		Bátaszék ab 6 50 Abends.		Kanizsa	ab 5 18 V. 2 43 N.	Mohács	ab 6 20 V. 5 00 N.
Bátaszék ab 6 50 V.		Wien an 1 12 N.		Zákány	an 6 31 . 4 03 .	Zákány	an 12 30 N. 3 07 V.
Wien (PZ.)	ab 8 45 V. 9 20 N.	Wien	ab 6 05 N. 3 30 N.	Villány	ab 11 52 V. 6 30 N.	Grossw.	ab 5 05 N. 7 55 V.
Preßburg	an 11 18 . 11 09 .	Preßburg	an 1 07 . 9 17 N.	Eszegg	an 1 07 N. 8 89 . 6 29 .	Eszegg	an 10 46 . 11 11 .
Pest	an 6 57 . 7 05 .	Preßburg	an 1 12 . 1 10 .	Szegedin	an 4 . 3 . — .	Szegedin	an 11 07 . 5 42 V. 9 . N.
Czegled	an 8 43 . 9 45 .	Pest	an 8 12 . 7 41 .	Grossw.	an 11 . 8 . — .	Villány	an 1 08 N. 7 17 . 11 01 .
Szegedin	an 1 31 V. 1 41 N.	Preßburg	an 9 15 . 9 25 .	Pest	an 7 30 V. 6 28 N.	Kaschau	ab 4 30 V. 9 31 V. 6 . N.
Temesvár	an 5 19 . 5 30 N.	Wien	an 6 03 . 5 . — .	Czegled	an 10 18 . 8 55 .	Miskolcz	an 7 48 . 1 56 N. 9 50 N.
Bátaszék	an 8 46 . 10 29 .	Perjámos	an 8 25 V. — .	P. Ladány	an 2 01 N. 12 56 V.	Debreczin	an 12 47 N. 10 31 .
Valkány	an 3 21 N.	Valkány	an 8 25 V. — .	P. Ladány	an 2 01 N. 12 56 V.	P. Ladány	an 2 25 . 12 57 V.
Perjámos	an 6 06 .	Stuhlweissenburg	an 10 18 V. 12 24 V.	Debreczin	an 3 51 . 2 52 .	Szolnok	an 4 45 . 4 41 .
Wien	an 7 15 V. 5 59 N.	Stuhlweissenburg	an 10 18 V. 12 24 V.	Kaschau	an 3 22 V. 12 18 N. 5 53 .	Czegled	an 6 04 . 8 11 .
Raab	an 11 34 . 10 11 .	Wien	an 7 50 . 8 44 .	Szolnok	an 11 12 V. 10 37 N.	Pest	an 8 31 . 8 45 .
Neusatz	an 2 23 N. 11 57 V.	Triest	an 7 . — . 7 10 V.	Arad	an 4 35 N. 6 23 V.	Temesvár	an 8 55 V. 5 29 N.
Stuhlweissenburg	an 5 58 . 2 59 V.	Pinnau	an 5 . — . 5 . — .	Temesvár	an 7 01 . 8 49 .	Arad	an 12 25 N. 9 04 .
Ofen	an 7 15 V. 10 55 V. 5 N. 9 45 N.	Kanizsa	an 1 44 . 10 43 N. 6 18 V.	Szolnok	an 7 01 . 8 49 .	Szolnok	an 4 51 . 4 17 V.
St. Veitensb.	an 1 47 N. 9 30 N.	Ofen	an 8 17 . 6 05 V. 11 21 V. 4 50 V.	P. Ladány	an 2 05 N. 1 26 V.	Grosswardein	an 11 22 V. 9 05 N.
Pinnau	an — . — . 11 25 V. — .	Wien	an 8 17 . 6 05 V. 11 21 V. 4 50 V.	Grosswardein	an 4 47 . 4 06 .	P. Ladány	an 1 33 N. 11 44 .
Kanizsa	an 1 55 N. 5 45 V. 2 15 N.	Wien	an 8 17 . 6 05 V. 11 21 V. 4 50 V.	Gr. Wardein	an 5 7 N. 5 . — . F.	Klausenburg	an 10 55 V. 8 32 A.
Odenburg	ab 5 38 V. 1 45 N. 7 49 V.	Odenburg	an 11 59 . 3 10 N. 11 19 .	Klausenburg	an 10 55 A. 1 40 N.	Kronstadt	an 2 10 N. 7 30 A.
Wien	an 9 49 . 4 50 . 11 14 .	Kanizsa	an 10 53 . 10 19 . 4 37 V.	Homorod (Reps)	an 10 47 V. 2 30 N. 6 10 P.	Homorod (Reps)	an 5 36 V. 11 21 N. 6 10 P.
Kanizsa	ab 10 55 N. 5 45 V. 2 15 N.	Gyanafalva	ab 6 20 V. 12 55 N.	Klausenburg	ab 11 21 N. 8 45 V.	Schassburg	an 7 15 A. 3 3 .
Odenburg	ab 5 38 V. 1 45 N. 7 49 V.	Steinamanger	ab 8 51 . 9 07 .	Klausenburg	ab 11 21 N. 8 45 V.	Klausenburg	an 4 25 F. 4 40 N.
Wien	an 9 49 . 4 50 . 11 14 .	Kl. Czell	an 11 25 . 9 07 .	Köcskád	ab 8 20 F.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Stuhlweissenburg	ab 9 27 V. 3 13 N.	Stuhlweissenburg	an 5 07 N. 3 10 V.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Köcskád	an 12 26 N. 6 10 P.
Kl. Czell	an 2 12 N. 7 45 N.	Stuhlweissenburg	an 5 07 N. 3 10 V.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Steinamanger	an 6 36 . 3 67 .	Kl. Czell	an 11 31 . 3 30 .	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Gyanafalva	an 9 30 . 6 35 .	Steinamanger	an 11 31 . 3 30 .	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Haab	ab 7 24 V. 12 12 N.	Stuhlweissenburg	an 5 07 N. 3 10 V.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Kl. Czell	an 11 45 . 3 12 .	Stuhlweissenburg	an 5 07 N. 3 10 V.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Steinamanger	an 2 19 . 5 02 .	Stuhlweissenburg	an 5 07 N. 3 10 V.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Preßburg	an 1 30 N. 8 50 N. 5 19 V.	Stuhlweissenburg	an 5 07 N. 3 10 V.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Tirau	an 2 24 . 10 14 . 7 59 .	Stuhlweissenburg	an 5 07 N. 3 10 V.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Zákány	an 5 58 N. 6 30 V.	Stuhlweissenburg	an 5 07 N. 3 10 V.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Agram	an 7 29 . 19 54 V.	Stuhlweissenburg	an 5 07 N. 3 10 V.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Zákány	an 8 24 . 8 33 V.	Stuhlweissenburg	an 5 07 N. 3 10 V.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.
Carlstadt	an 10 17 . 10 13 .	Stuhlweissenburg	an 5 07 N. 3 10 V.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.	Maros-Vasváhely	ab 10 5 A.

Wien (EHz.)	ab 3 10 N. 11 — N.	Pest (EHz.)	ab 7 50 V. 2 29 N.	Sisek	ab 6 58 V. 5 43 N.	Steinbrück	ab 4 00 V. 4 40 V.
Pest	an 10 15 N. 6 35 F.	Wien	an 2 12 N. 9 25 N.	Agram	an 8 10 . 7 50 .	Agram	an 7 54 . 8 18 .
Montag, Donnerstag, Samstag							
Wien ab 1 40 N.		Pest ab 8 21 N.		Zákány	ab 3 16 N. 7 . V.	Bátaszék	ab 3 37 V. 3 25 N.
Pest ab 8 41 N.		Bátaszék ab 6 50 Abends.		Kanizsa	ab 5 18 V. 2 43 N.	Mohács	ab 6 20 V. 5 00 N.
Bátaszék ab 6 50 V.		Wien an 1 12 N.		Zákány	an 6 31 . 4 03 .	Zákány	an 12 30 N. 3 07 V.
Wien (PZ.)	ab 8 45 V. 9						

Pränumeration:

mit täglicher Postversendung
Morgen- und Abendblatt:
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich
3 fl. 60 kr., monatlich 1 fl.
50 kr.; mit separater Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Budapest ins Haus
gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig
9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
zweimonatlich 2 fl. 20 kr., ein-
monatlich 1 fl. 60 kr.

Man pränumeriert

Budapest
In der k. k. Postanstalt für die
Ungarische Postanstalt in
Budapest, unter der
Königsplatz Nr. 1.
In Wien:
In der k. k. Postanstalt für die
Ungarische Postanstalt in
Wien, unter der
Königsplatz Nr. 1.
In Prag:
In der k. k. Postanstalt für die
Ungarische Postanstalt in
Prag, unter der
Königsplatz Nr. 1.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Einzelne
Morgenblätter loco . . . 6 kr.
Abendblätter . . . 4 kr.

Nr. 210.

Budapest, Samstag, 13. September.

1873

Politische Rundschau.

Budapest, 13. September.

Den von uns gemachten Vorschlag einer Revision des Budgets eignet sich auch „Son“ an. Das genannte Blatt macht die Regierung in seinem heutigen Leader auf die Klagen aufmerksam, die täglich über die allzugroße Strenge und das taktlose Verfahren der Steuererhebungen einlaufen. Es wäre gut, zu bedenken — so sagt das Blatt — daß das Volk jene Frucht, die man ihm jetzt nimmt und um einen Spottpreis versteigert, schon demnächst gezwungen sein kann, um einen sehr hohen Preis zurückzukaufen, und es ist auch möglich, daß die Regierung gezwungen sein wird, das Saat Korn theuer zurückzulösen, das ihre Erhebungen jetzt verschleudern. Freilich hat auch der Staat große Bedürfnisse. Die Deckung dieser letzteren kann nur so ermöglicht werden, wenn man die bereits votirten Ausgaben revidirt und möglichst herabsetzt. Auch in diesem Falle muß ein Anlehen zur Deckung des Defizits contrahirt werden. Hierbei aber muß man sich auf das Nöthigste beschränken und kein großes, für Jahre hinaus vorvorgesehene Anlehen aufnehmen.

„Ellenör“ behandelt die kroatische Frage. Der Ausgleich sei angenommen, damit aber sei bloß der theoretische Theil desselben vollzogen. Viel wichtiger sei die praktische Durchführung der Bestimmungen und des Gehaltens, welche der Ausgleich enthält. Dem ungarischen Standpunkte könnte man gegen den neuen Ausgleich, insbesondere aus wirtschaftlichen Rücksichten ernste Bedenken haben, allein dies würde auf ungeläutete politische Anschauungen deuten. Je größer aber die Opfer sind, die Ungarn sich auferlegt, desto berechtigter ist sein Wunsch, daß die Vollziehung des Gesetzes den Erwartungen entsprechende, welche man an dieselbe knüpfen muß. Sehr Vieles hänge in dieser Richtung von der Wahl der Persönlichkeiten ab. Wie dem immer sei, sozial dürfe man jetzt mit Bestimmtheit behaupten, daß zwischen den Bedingungen gegenseitigen Vertrauens kein Widerspruch bestehe.

Auch „Magyar Politika“ schreibt über die Lage in Kroatien und sagt: Wenn es gelungen ist, den Frieden mit Kroatien herzustellen und dauernd zu begründen, dann ist kein materielles und politisches Opfer, welches wir diesem Zwecke gebracht haben, zu groß und wir wünschen nur, daß der Diktator, die Verführerlichkeit und Festigkeit, welche den Ministerpräsidenten in dieser verwinkelten Angelegenheit bisher auszeichneten, auch bei der Wahl der Persönlichkeiten für die kroatische Landesregierung ihn leiten mögen.

Von einer Seite, die über die Vorgänge im Lager der staatsrechtlichen Opposition sehr gut informiert ist, erhält die Wiener „Presse“ folgende Mittheilung: „Die Czechen kommen nicht in den österreichischen Reichsrath. Alle guten Rathschläge sind umsonst. Sie möchten wohl kommen, aber sie dürfen nicht. Graf Clam-Martinich erlaubt es nicht. Welche Verbindlichkeiten die Delegationen dieser Führer gegenüber eingegangen ist, wissen wir nicht, aber soviel scheint gewiss, er hält seinen Willen für maßgebend. Neulich soll er zu einem polnischen Cavalier, der ihm mittheilte, daß die Polen in den Reichsrath kommen, geäußert haben: „So lange ich die Führerschaft habe, gehen wir nicht in diesen Reichsrath. Ich habe sie noch und deshalb sage ich Ihnen, in der nächsten Session wird man die Czechen nicht in Wien sehen. Ich werde das durchsetzen, fürchte aber, daß es mich die Führerschaft kosten wird.“ Demnach würden die Czechen erst in der zweiten Session im Reichsrath zu erwarten sein.

Auf den jetzt definitiv feststehenden Entschluß des Königs von Italien, am 17. d. M. nach Wien zu kommen, sollen namentlich, wie in Wiener unterrichteten Kreisen angeblich verlautet, die Bemühungen des deutschen Reichskanzlers bestimmenden Einfluß gehabt haben und es soll erst in letzter Stunde gelungen sein, den König dazu zu überreden, daß er den Wiener Hof zuerst besuche.

Am bayerischen Hofe scheint man wieder einmal Etwas übel genommen zu haben; man wirft den deutschen Reichsbehörden eine Verletzung der Form vor. Die offiziöse „Hoffmann'sche Corresp.“ schreibt nämlich: „Aus Anlaß der eben stattfindenden Inspektion bayerischer Truppen durch den Kronprinzen des deutschen Reichs mag die Mobilität erwähnt sein, unter welcher die Inspektion eingeleitet wurde. Sr. Majestät dem König Ludwig II. ist von Berlin aus keine direkte offizielle Anzeige darüber zugekommen, daß der Kronprinz auch heuer wieder bayerische Truppen inspiziren werde, und so hat sich der König auch nicht verantwortlich gesehen, spezielle Maßnahmen zur Begrüßung und zum Empfang des Kronprinzen zu verfügen. Die Anzeige von der bevorstehenden Inspektion war vom Reichskanzleramt einfach an das bayerische Ministerium des Innern und von diesem an das Kriegsministerium geleitet worden, welches erst Sr. Majestät dem König von der Absicht des deutschen Kronprinzen Kenntniß gab. Die Einfachheit dieses Verfahrens soll, wie im vorigen Jahre, so auch heuer, wieder eine ernsthafte Verstümmung bei Hofe erzeugt haben.“ Das ist, meint die „Presse“

Itg., gewiß höchst bedauerndwerth, und es wird nicht mehr dem deutlichen Reiche nichts weiter übrig bleiben, als sich im nächsten Jahre etwas mehr nach der von Münchener Hofe gewünschten Etiquette zu richten, damit die Einigkeit nicht gestört werde.

In der Schweiz nimmt die bevorstehende Bundesrevision das allgemeine Interesse in Anspruch. Nach dem gescheiterten Versuch des vorigen Jahres hat bekanntlich der Bundesrath einen neuen Revisionsentwurf ausgearbeitet, der gegenwärtig von einer Kommission des Nationalraths vorberathen wird. Dieser Entwurf trägt den föderalistischen Bestrebungen, namentlich in den wichtigsten Fragen des einheitlichen Militärs und einheitlichen Rechts, etwas mehr Rechnung, als es der frühere gethan, und scheint dem entsprechend eine günstigere Aufnahme zu finden.

Die Verhandlungen des Kongresses der Internationalen in Genf nehmen einen langsameren Verlauf. Den Gegenstand der Beratungen bildeten bis jetzt die Berichte des Generalraths, welche nimmere zur Annahme gelangt sind. Vormittags finden geheime Administrations-Sitzungen, Abends öffentliche Verhandlungen statt, in welchen die Mitglieder der einzelnen Länder Bericht erstatten. Den öffentlichen Sitzungen wohnt regelmäßig eine große Anzahl von Zuhörern bei, unter denen sich viele Mitglieder der Pariser Kommune, namentlich Cecil und General Cluseret befinden. — Die auf Wiedervereinigung der beiden Fraktionen der Internationalen gerichteten Bemühungen scheinen bisher keinen Erfolg zu versprechen.

Die Organe der Restauration in Frankreich sprechen es mit größter Offenheit aus, daß sie auf die deutschen Merikalen ihre Hoffnung setzen. So schreibt das orleanistische „Journal de Paris“: „Man muß Herrn v. Bismarck sehr dankbar sein, daß er, im Schoße Preußens selbst, uns Verbündete unter unseren Religionsfreunden heranzieht. Unglücklicherweise verblendet in Frankreich der Parteigeist derart gewisse Leute, daß man sie täglich ernstlich die Vertheidigung des Verfolgers gegen die Verfolgten nehmen sieht. Das heißt der Politik entgegenwirken, die uns unser nationales Interesse deutlich vorzeichnet.“ — Diese letztere Bemerkung enthält freilich zugleich die schärfste Verurtheilung der deutschen Merikalen. Oder gibt es etwas Schlimmeres für sie, als die Forderung, jeder Franzose müsse diese „Verbündeten“ aus politischem Interesse unterstützen?

Die königlich italienische Regierung hat sich zu einem ersten Einschreiten gegen die in dem „Hirtensbriefe“ des Erzbischofs von Paris enthaltenen bedauerlichen

Die Frösche.

Vor mehreren Jahren las ich in einem großen religiösen Blatte einen Aufsatz, welcher dem Vögel der Kröte gewidmet war, deren unedelmüthiges Dasein rief und für diese harmlosen niedlichen Thierechen um Schonung und Schonung an die Menschheit appellirte. Dies ward mir zunächst zur Veranlassung, die Eigenschaften und Bedürfnisse der Kröte genau zu beobachten, um mich vom Gegenheil zu überzeugen. Die Kröte, nämlich der grüne und braune Wasserfrosch, sowie auch die Unke, sind in ihrer Art Hautthiere, die viel Schaden, aber keinen Nutzen bringen. Sie sind klug wie die Schlangen, schlau und raubfährig wie der Hund, mordlustig wie der Würger und in gewisser Hinsicht sogar auch muthig.

In Teichen, die einem wirtschaftlichen Systeme angehören und nach einem bestimmten Zweck abgerichtet werden, trifft man häufig Exemplare vom grünen Wasserfrosch (Rana esculenta), da ihm in solchen aller Komfort, Ueberflus an Nahrung und die Zeit zu seiner vollständigen Entwicklung gewährt ist. Vom Tausche eines solchen Teiches aus ward mir die Gelegenheit geboten, zu beobachten, wie eine Kröte ihre ersten ert ausgebrochenen Jungen an dem Rande auf den Wasserpiegel führte. Ein großer Frosch hat diesem Auszuge aufmerksam zugehört, schwamm dann vorsichtig nach, tauchte, als er dem Juge ziemlich nahe war, unter, schloß in unmittelbarer Nähe desselben wieder an der Oberflache, und in demselben Augenblicke hatte er auch schon ein junges Entlein verschlungen, ohne daß es die Alte gewahrte. Nach vollständigem Raub trat er ganz gemächlich seinen Auszug an.

Ein zweites Mal sah ich, wie ein solcher Frosch sich einem jungen Mohrrubin vorsichtig näherte, längere Zeit wie ein Frosch bewegungslos aufwartete, da selbe dann in einem Eile ergriff und ohne Schwierigkeit durch seinen Schlund beförderte.

Tak bei so bewandten Umständen die Kröte der Kröte zukt sehr schädlich ist, ist wohl einleuchtend. Darum ist man auch in solchen Teichen, worin sich Kröten befinden, stets die meisten großen Kröten, und ich war oftmals Augenzeug, daß kleine Kröten, die an der Oberflache des Wassers ihrer Nahrung nachgingen oder sich sorglos senkten, eine Beute der Kröten

wurden. Ich habe bei solchen Gelegenheiten mehrere dieser Rauber unmittelbar nach verübter That durch einen Gewehrschuß getödtet, und die vorgenommene Sezierung lieferte jedesmal das Resultat, daß ein oder auch zwei Fischchen in dem Magen des betreffenden Krötes gefunden wurden. Aber nicht nur in offenen Teichen treiben die Kröten ihr Unwesen, sie dringen auch in geschlossene Bassins und andere Behälter ein, worin sie Jungfischchen verschlingen; sie ziehen nach solchen Orten gleich den Amdern und Wadern, welche den Sparen des wandernden Rennhundes folgen, und es erscheint oft geradezu räthselhaft, auf welche Weise sie sich in ganz verschlossene Behälter Eingang verschaffen.

Auf welche Art die Unke oder Feuerkröte (Bombinator igneus) schädlich ist, darüber weiß am besten der aufmerksame Biennenzüchter Bescheid. Sie hält sich wohnlich in der Nähe des Biennentandes auf, um jene Wienchen, die schwer beladen und ermüdet heimkehrend, gezwungen sind, einen Ruhepunkt zu wählen, bevor sie ihre Wohnung erreichen können, zu verschlingen. Oder sie lauert mit staunenswerther Ausdauer am Rande solcher Gewässer, wohin die Wienchen kommen, um Wasser oder andere Stoffe aus feuchter Erde zu holen, und betreibt an solchen Orten ihre Raubindurie.

Wenn man berücksichtigt, daß diese kleine Kröte im Stande ist, 4—10 Wienchen nach einander zu verschlingen, so ist der Schaden, welchen der Biennenzüchter erleidet, ein bedeutender zu nennen, falls in der Nähe seines Biennentandes viele Unken haufen.

Tak der große Frosch, der sich, wenn er im Tredenem hat, vor dem nahenden Menschen duckt wie ein Hund, oder durch einen Sprung ins Wasser sein Heil sucht, viel Jammert und in gewissen Fällen auch Plaud bünd, davon mich zu überzeugen hatte ich mehrmals Gelegenheit.

Ten kahlen Instinkt beweisen die Kröten schon durch die eine Thatsache, daß sie gleich das Wasser verlassen und einen anderen Ruhepunkt wählen, sobald sie in ihrer Nähe größere Hautthiere oder andere Thiere gewahrt werden, welche ihr Leben bedrohen. Ja, selbst ganz kleine Kröten, die kaum ihre Metamorphose vollendet und zum Schwimmen und Springen befähigt sind, folgen diesem Beispiele, wenn sie sich in einer Gesellschaft

finden, die sie als ihren Feind erkennen. Hangt man einen solchen kleinen Knudling und wirft ihn wieder in das betreffende Wasser hinein, so schrimmt er augenblicklich wieder dem Würger zu, um zu Lande einen neuen Wohnsitz aufzusuchen.

Gegen größere Frösche, deren waffenlosen Organismus die Kröte genau kennen, sind sie dagegen dreist und zudringlich. Werden Erstere mit animalischer Nahrung versehen, so nehmen die Kröten stets den ersten Platz ein und geriren sich als Herren der Situation.

Für die vordere der Sommerkröte, namentlich der Kröten und Schlei, sind die Kröten abseits vom größten Raubtheile. Diese Kröten legen ihren Laich an sonnigen Orten, im seichten Wasser an solchen Stellen ab, welche mit Graswuchs versehen sind; derlei Vertiefungen sind aber auch stets das Hauptquartier der Kröten, wo sie allerhand Alloxira treiben und ihre Eiserückstände ausführen, indem sie trotz ihres kalten Blutes sehr liebesbedürftig sind. Durch ihr behändiges Herumkriechen, Hüpfen und Schwimmen beunruhigen und lähmen sie den in der Vegetation beheimatheten, der großen Kröte Lebzüchtigen Krötenlaich und tödten auf diese Weise eine Anzahl Embryonen.

Mit Eintritt des Spätherbtes verschwinden die Kröten von der Oberflache des Wassers und der Erde und suchen unter Wasserthieren auf, wo sie in großen Familien vereint im Schlamm liegend, von ihren Sommererzügen ausruhen. Aber auch hier, während ihres schlammigen Winterdasses, und sie für die Kröten zukt eine wahre Plage.

Die Kröten haben daselbe Bedürfnis zur Winterzeit wie die Kröten; auch sie suchen eine tiefe Erde auf, wo sie im Schlamm eine leibliche Vertiefung anwählen, die die ganze Familie, für Groß und Klein als Winterlager dient. Diese intuitive Vorverge der Kröten hat den Kröten wieder Gelegenheit, ihren Hang zum Kommunismus geltend zu machen, indem sie durch Lager würgen, ähnlich den kahlen den Sparen, welche die Schwalben aus ihren mühsam erbauten Nestern verdrängen, um solche für sich zu benutzen.

Wenngleich es den Kröten nicht gelinzt, den Kröten den Plaud des Kröten, so ist es freilich zu machen, so beunruhigen sie die Kröten doch in empfindlicher Weise in ihrer

Handwritten signatures and notes at the bottom of the page.

Beitung für Kunst, Theater und Literatur.

(Redigirt von Ad. Dux und Ad. Silberstein.)

Zur Literatur über die Zigeuner.

Nicht gering ist die Zahl der Gelehrten, die bemüht waren, über die Frage hinsichtlich der Sprache und Abstammung der Zigeuner Licht zu verbreiten, und werden die Forschungen in dieser Richtung stetig fortgesetzt. Von jüngsten bedeutenden Arbeiten über den räthselhaften Stamm wird in einem französischen Werke: „Les derniers travaux relatifs au Bohémien dans l'Europe orientale“ von Paul Bataillard (Paris, A. Franck, 1872) Rechenschaft gegeben, und wird hier somit eine Uebersicht des gegenwärtigen Standes unserer Kenntnisse über die Zigeuner, allerdings mit besonderer Rücksicht auf Ost-Europa, dargeboten. Eine den Inhalt des interessanten Werkes skizzirende Besprechung, in welcher auch die ungarischen Beiträge zu der in Rede stehenden Literatur erwähnt sind, finden wir im „Musl.“ und ist nach diesem der Stand von unserem heutigen Wissen über die Zigeuner in folgenden Hauptzügen wiedergegeben.

Was Rußland betrifft, wo selbstverständlich die größte Verschiedenheit in Sitten, Traditionen und Sprache möglich sind, nebst einem in Wasili Sujew's Reisebericht eingestreuten Wortschatz bloß die linguistischen Arbeiten Boetlingks zu erwähnen. Polen dagegen ist schon etwas reicher. Außer einer Abhandlung von Thad. Dariusz Czadi und einer umfangreicheren Schrift von Ag. Danilowicz, die sich freilich vorzugsweise an die slavischen Forschungen Grelmanns anlehnt, verdient vor allem das schöne Werk von Theodor Karbut Beachtung, welches auch der historischen Entwicklung des Zigeunervolkes Aufmerksamkeit schenkt. Ihm zufolge nähert sich das Idiom der lithauischen Zigeuner im Gegenjatz zu jenem der ungarischen z. B., mehr seinem indischen Ursprunge; bloß einzelne auffallende Härten seien der Sprache der rings umher lebenden Slaven entnommen. Weiter gegen Westen sind die Zigeuner, namentlich in Ermeland und Preußisch-Lithauen zum Gegenstand mannigfacher Studien gemacht worden, besonders Seitens des Professors Chr. Jaf. Kraus in Königsberg, sowie des Pastors Zippel in Niebuden. Auf Grundlage der von den Genannten gesammelten linguistischen Materialien veröffentlichte später August Friedrich Pott sein epochemachendes Werk über „Die Zigeuner in Europa und Asien.“

Während wir hinsichtlich Böhmens bloß auf eine einzige, aber sehr brauchbare Schrift Puchmayer's angewiesen sind, hat Ungarn nebst den älteren Arbeiten Molnár's und Csehény's eine große Menge von in Zeitschriften zerstreuten Aufsätzen und Notizen aufzuweisen; besondere Erwähnung verdient aber das in seiner Art einzige Werk von Franz Vist über die Musik der ungarischen Zigeuner.

Am häufigsten begegnet man den Zigeunern in den rumänischen Fürstenthümern; diese Gegend, nebst Siebenbürgen und einigen angrenzenden Gebietsstrecken, darf so eigentlich als der europäische Mittelpunkt des genannten Volksstammes betrachtet werden. Hier liegt uns eine in mancher Beziehung lüdenhafte Arbeit des Rumänen Kogalniceanu, sowie eine noch mangelhaftere des Franzosen A. Fournier vor; außerdem die verdienstvollen, aber durch eine geringere, unvollständige, häufig hypergelehrte Sprache beeinträchtigten Leistungen A. A. Vallants. Wir verdanken ihm ferner eine Geschichte der Zigeuner, wie eine grammatische Darstellung ihrer Sprache nebst Wortschatz und Gesprächen. Indessen trifft ihn der Vorwurf einer mangelhaften Angabe seiner Quellen, d. h. der verschiedenen Stämme, bei denen er seine Materialien gesammelt, sowie eines vornehmen Uebersehens mancher beachtenswerthen Arbeit seiner Vorgänger.

Dringt man in der europäischen Türkei weiter vor, so muß man bis Konstantinopel gehen, um die wichtigsten Forschungen der jüngsten Zeit zu berühren. Man verdankt sie einem daselbst anfänglichen griechischen Arzte, Namens Paspali. Diese — ausschließlich linguistischer Natur — erstrecken sich auf einen Theil des bisher als unheimlich, gänzlich unergiebig überbrungenen Gebietes. In der That hat der Verfasser sehr reichhaltiges Material in Konstantinopel und dessen nächster Umgebung, und zwar nicht bloß von daselbst anfänglichen, sondern auch von herumziehenden Zigeunern gesammelt, die aus verschiedenen Theilen Rumeliens, ja selbst aus der unmittelbaren Nähe des Ballangebirges gekommen waren. In Griechenland und auf dem Archipel sind die Zigeuner noch gar nicht studirt worden.

Eine ein vortrefflicher Sanskritist zu sein, hat Herr Paspali das notwendige Zeug zu erpriehtlicher Thätigkeit auf linguistischem Gebiet, zumal in einer verständnißvollen Sammlung sprachlichen Materials mitgebracht und Niemand kann ihm die Anerkennung verweigern, daß er nach dieser Richtung seine Aufgabe in befriedigender Weise gelöst habe. Trotzdem ist sein Verlangen weit entfernt, auf Vollständigkeit Anspruch machen zu können. Der Umstand, daß das Hauptaugenmerk den sprachlichen Verhältnissen gewidmet ist, bringt es mit sich, daß Paspali's Angaben über die verschiedenen in der Türkei vorkommenden Zigeunerbanden, sowie über Alles, was mit deren Ueberlieferungen, Gebräuchen und Andenken-

erzeugnissen im Zusammenhang steht, viel zu wünschen übrig lassen. Der einzige besondere Stamm, dessen Herr Paspali Erwähnung thut, ist jener, welchem seine Stammesgenossen den Namen Malksch geben. Diese Zigeuner wandern beständig von einem Dorf zum andern, hauptsächlich in Asien, verfertigen Bronze- und Eisenarbeiten und bekennen sich stets zu der Religion ihres jeweiligen Aufenthaltsortes.

Paspali's interessante Publikationen dienen einem anderen hochwichtigen Werke eines gelehrten italienischen Orientalisten, des Mailänder Professors G. F. Ascoli, als Grundlage. Dieser, ein gewiegter Sanskritist, wirft, vorläufig freilich unter der bescheidenen Form der Vermuthung, die Frage auf, ob die beste Erklärung hinsichtlich der Abstammung des räthselhaften Volksstammes nicht folgende wäre: „Die Zigeuner sind Sindhier, die längere Zeit unter den Afghanen verweilt haben.“ Schon Pott äußerte sich dahin, daß die Nom- oder Zigeunersprache in keinem verwandtschaftlichen Verhältniß zum Egyptischen stehe; sie habe zuverläßig — meint er — ihre Wurzel nirgends anders, als in den Volksidiomen des nördlichen Indiens, so daß, trotz ihrer relativen Verkommenheit, sie sich rühmen dürfe, mit der, was Struktur betrifft, vollendetsten Sprache der Welt, dem Sanskrit, verwandt zu sein. Obigen Gedanken hat Vaudrimont weiter ausgeführt oder vielmehr näher präzisirt, indem derselbe den Zigeunern Mesopotamien und speziell die engere Umgebung Babylons als ursprünglichen Wohnsitz anweist, den sie erst nach der Zerstörung dieser Stadt zu verlassen und das Wanderleben anzutreten genöthigt worden wären. Auch Herr Bataillard bekennt sich ziemlich unvorbereitet dieser Anschauung, zu deren Unterstützung er folgenden Umstand anführt: als einmal Herr de Saulcy, bei einer allgemeinen Studie über die medischen Keilschriften, sich einem Worte gegenüber befand, dessen Sinn zweifellos, dessen Etymologie jedoch unbekannt war, konnte er dasselbe nur durch Zuhilfenahme des entsprechenden Zigeunerswortes erklären, auf welches ihn Prosper Mérimée aufmerksam machte.

Ascoli's Arbeiten mühen nicht oder vielmehr trotz Predari's vorausgegangenen Studien, als die ersten Originalforschungen auf dem Gebiete der Geschichte und Sprache der italienischen Zigeuner bezeichnet werden. Solche findet man anfänglich in der Nähe von Tranto, in der Provinz Basilicata, ferner in der Terra di Bari, in der Grafschaft Molise und endlich in den Abruzzen. Die im Gebiete des ehemaligen Königreichs Neapel akklimatisirten Zigeuner scheinen in äußerst geringer Anzahl zu sein und sehr zerstreut zu leben. Ueber ihre Traditionen weiß auch Ascoli nichts mitzutheilen. Völlig im Dunkeln befinden wir uns aber hinsichtlich der Zigeuner auf Sizilien. Herr Bataillard äußert die Vermuthung, es habe eine alte Verwandtschaft zwischen ihnen und jenen mysteriösen Sicani (Sicani) bestanden, welche die Insel vor Ankunft der Sicilier (Siculi) bevölkerten.

So viel lehrt ein selbst nur flüchtiger Einblick in unsere bisherigen Kenntnisse über das räthselhafte Zigeunervolk, daß die sprachliche Seite diejenige ist, von der wir daselbst am besten kennen; für einen großen Theil des weiten Gebietes, über welches der Zigeuner sein Nomadenleben erstreckt, können auch der Statistiker und der Ethnograph, freilich nur in groben Umrissen, leiblich Vertriebung finden. Die eigentliche Geschichte aber, d. h. die Reihenfolge der Schicksale, welche die zerstreuten Stämme in den einzelnen Ländern erfahren, wenn auch nicht in dem Zeitpunkte ihrer ursprünglichen Ansiedelung daselbst, doch wenigstens von der Zeit an, wo für jene Gegenden die historische Tradition beginnt, das Alles ist uns noch ebenso unbekannt, wie die allgemeine Anthropologie der Race. Wie weit und wie aber erst davon entfernt, auch nur annäherungsweise die Umrisse eines Gesamtbildes ihrer Cirkulation, vollends in jener Größe zu fassen zu können, wo ein unerschütterter Wandertrieb noch nicht das charakteristische Merkmal der Zigeuner gebildet haben mochte.

Neue Romane.

In neuerer Zeit haben amerikanische Romandichter viel zur Kenntniß des sozialen Lebens ihrer Heimath beigetragen, und den jüngsten Beitrag zu dieser Kenntniß liefert ein Prosaroman: „Arthur Pennicott“, von J. G. Holland, — eine Erzählung, deren Schauplatz sich in den südlichen Staaten findet. — Ebenfalls nun die politische Welt Nordamerikas's vorwärts vorgedrungen und obgleich es wahr ist, daß die Zukunft Nordamerikas's von den Kulturkämpfen in jenen weiten Bereich abhänget, welcher gegenwärtig die europäischen Einwanderer einnimmt: so findet man doch nur in den Erzählungen und aus dem Nachlande in den südlichen Staaten die einen Zügen eines amerikanischen Nationalcharakter's, welcher sich dem englischen Nationalcharakter abhebet, und, wenn man ein Mitglied sein mit diesem doch auch eine charakteristische Entwicklung anweist. Zu allererst ist im Nationalcharakter der Nordamerikaner in das demonstrative Wesen derselben, die Verlogenheit und Bereitwilligkeit, mit allen Seiten von Wunden umgeben, mit weiden zu sprechen der Europäer gegenüber zu setzen, oder zu sagen in. — Eine lebhaft charakteristische Nationalcharakter's bietet eben das erwähnte Werk, welches die religiöse Biographie eines jungen Amerikaners enthält. Nichts kann für den europäischen Leser darin aufwallender sein, als die Schilderung jener Punkte, die nicht älter sind, als unsern Jahre und doch iden vor einem zahlreichen Publikum über ihre religiösen Anschauungen sprechen über die Darstellung erwählter Männer, die in ihre alte

Schule zurückkehren und ihren Lehrer mit Küffen und Kreudenstrahlen begrüssen. Das Alles ist aber in so überzeugender Weise beschrieben, daß man an der Wahrheit der Thatfachen nicht zweifeln kann. Die Behandlung einzelner religiöser Fragen verleiht diesem Roman ein spezielles Interesse.

„The Middle-Aged Lover“, von Percy Fikera l. b. ist eine zwar salopp, aber mit einer guten Dosis Humor geschriebene Geschichte, jedenfalls geeignet, um eine müßige Stunde heiter auszufüllen. Der Held ist ein armer Musikant, Graham Nagle, dessen Bereitwilligkeit, Alles zu thun und zu unternehmen, wodurch er sich aufhelfen zu können glaubt, dem Felden einer Posten ganz gut anstehen würde, und auf der Bühne von amüsanter Wirkung wäre. Dieser würdige Mann hat eine schöne, stimmbegabte Tochter, durch welche er die langersehnte Verbesserung seiner Glüdslage zu erreichen hofft, und dies geschieht auch schließlich in unerwarteter Weise. Wie dies erfolgt, dies zu entdeden muß natürlich dem Leser selbst überlassen werden.

Der in unserem Blatt erscheinende Roman: „Meta Goldenis“ findet in der „W. A.“ eine besonders auszeichnende Würdigung, welche zum Theil der Charakteristik des Verfassers gewidmet ist. „Victor Cherbuliez, heißt es in der betreffenden Besprechung, ist zweifelsohne einer der begabtesten und beliebtesten modernen Romanciers. Seine „Aventures de Ladislas Kolski“, in denen er polnischen Idealismus und polnische Verrottung so scharf als wahr zeichnet, haben seinen Namen über ganz Europa getragen. Eine bei den Franzosen seltene Erscheinung, sind seine Romane als psychologische zu bezeichnen; aus der Eigenart der handelnden Person entwickelt sich die Handlung in strenger Logik, wenn auch bis zum Ueberfließen getriebener Konsequenz, auf diese Weise nicht minder sorgfältig erzielt, wie sie in den gewöhnlichen französischen Romanen durch ein Aufgebot gewaltsam herbeigeführter Ereignisse erzielt werden. Auch darin unterscheiden sie sich von der gewöhnlichen Art, daß die Handlung sich insofern einfach abspielt, als sie nicht durch parallel laufende Episoden — die gar häufig das Interesse mehr zerplündern als reizen — gestaut wird; dafür ist sie jedoch mitunter in ihrer Struktur etwas unbehilflich und wir staunen, einen Mann von so brillanter Gewandtheit, wie sie Cherbuliez heißt, zu den allerprimitivsten Mitteln greifen zu sehen, die kaum auf der Bühne mehr verfangen. So wird häufig bei ihm eine Lösung herbeigeführt, indem Jemand zufällig im Nebengemach den Knotenpunkt der Intrigue ertastet, ein gewiß recht plumpe und abgegriffenes Mittel. Dagegen ist seine Schilderungsweise geradezu packend und in Momenten des Nüctles vibriert wohl auch der abgehärtete Leser mit.“

„Diese Eigenthümlichkeit scheint uns in der Anlage Cherbuliez' tief begründet. Nicht die Einbildungskraft leitet ihn zum Schreiblichen, der Analytiker ist, der Jeder zur Hand nimmt, gereizt zur Aufgabe, ein psychologisches, nationales oder soziales Problem zu lösen. Er demonstriert mit Feuerreifer, in realistischer Weise geradezu plastisch gestaltend, ohne dabei der künstlerischen Anordnung eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Ein Denker, weit über das gewöhnliche Maß der Romanciers hinaus, verliert er seine Stoffe zu typischer Bedeutung, allgemeinem Interesse. Wie er im „Ladislas Kolski“ den Polen ein grelles Spiegelbild entgegenhält, so stellt er in der „Kevanche de Joseph Noirel“ mit nicht minder scharfer Schärfe eine Gestalt hin, die auf die sozialen Verhältnisse der Zukunft von mächtigem Einfluß: den Arbeiter, den echten Arbeiter, intelligent und in dem Bewußtsein seiner Intelligenz sich selbst überhebend, impulsiv, grobmüthig, aber bei allem scheinbar himmelstürmenden Idealismus stets von tiefster Selbsterkenntnis geleitet. Die Charakterzeichnung des Turrier ist ein Meisterstück, wie jene der samaritanischen Aristokraten, die Schilderung des spießbürgerlichen Genfer Lebens nicht minder lebendig wahr, als jene des polnischen Krieger's. Das Cherbuliez' dramatische Element in seinen Romanen bis zu einer Beilichkeit steigt, die einem Kunstwerke fremd sein sollte, erklärt sich eben auch aus seiner Triebfeder; nicht der Maler schilbert, sondern der Physiologe, mit hirtendiger Verehrsamkeit allerdings, aber ohne das verklärende ästhetische Moment.“

„Sein neuestes Werk, „Meta Goldenis“, entbehrt dieser allzu düsteren Schlag Schatten, ohne darum weniger prägnant und von geringerer satirischer Gewalt zu sein. Das er auch hier treuhaft, gestehen wir diesmal mit Leidwesen zu, denn die Schilderungen des deutschen Charakters zeugen wohl auch von der gegenwärtigen Geistesströmung in Frankreich Deutschland gegenüber. Allein tritt dies auch in manchen Nuancen bedauerlich, wenn vielleicht auch unbewußt, hervor, so unterscheidet sich der Verfasser doch darin wesentlich von seinen Landsleuten, daß er Deutschland wirklich kennt. Seine unmittelbare vor dem Kriege veröffentlichte Studie über deutsche Politik, seine interessante Ergründung deutschen Wesens mit erstem Streben hingegen. (Ein Phänomen, das sich vielleicht damit erklärt, daß Cherbuliez von Geburt ein Genfer.) Während die Franzosen gewöhnlich glauben, mit einem wachsenden Herzen und einer leeren carrière, zahllosen Schiller'schen Citaten und einer Leidenschaft für Sauertraut einen Deutschen erschöpfend gezeichnet zu haben, verrath er in jedem Zuge eine gewisse, wenn auch nicht eben mit Objektivität und noch weniger mit Wohlwollen verwerthete Sachkenntniß.“

In der hierauf folgenden Besprechung des Romans Umstärkt der Verfasser desselben, daß „Meta Goldenis“ meritorisch vielleicht noch über den früheren Werken Cherbuliez' steht, da sie sich jenen allzu stellen, endlich wütenden Ginsten beneh, wenn sie auch eben dadurch auf die gewaltige Spannung, die in „Ladislas Kolski“ und „Joseph Noirel“ die Nerven erschüttert, verzichtet. Eben dies wäre als künstlerischer Fortschritt zu bezeichnen.“